Asc.
820.m

Brosamen

aus

den Schriften

eines

Gesalbten.

Neue Auflage.

Nürnberg,
in der Raw'schen Buchhandlung.
1841.

1850
8 6ª

Brosamen

aus

den Schriften

eines

Gesalbten.

Neue Auflage.

Nürnberg,
in der Raw'schen Buchhandlung.
1841.

Ich habe eine Passion,
Und die ist Er, nur Er!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1.

Es ist eine unbegreifliche Sache, wie Leute, die einen Gott glauben, aber keinen Erlöser kennen, eine ruhige Stunde in der Welt haben können.

2.

Christus hat durch sein Sterben und Bluten all' den nicht zu verzehrenden Stoff für den zukünftigen Zorn vernichtet und eine Amnestie (Generalpardon, vollkommnen Ablaß) für's ganze menschliche Geschlecht auf alle Nachkommen bis in's tausendste Glied aufgerichtet, daß, wer sich recht darein zu schicken weiß, auf ewig von allem, was ihn von Gott scheiden könnte, ganz

frey und alle Tag und Stunde willkommen ist in dem Arm und Schooß dessen, der uns geliebet hat vom Anbeginn der Welt.

3.

Die Schule des heiligen Geistes ist nicht von der Art, wie man die Kinder in die Schule schickt, oder ihnen einen Haus-Präceptor hält, sondern wie eine Mutter ihre Tochter selbst unterrichtet, wenn es eine verständige herzliche Mutter ist, die ihr Kind lieb hat, Geduld haben kann, und sowohl die Methode, wie ihm was beizubringen ist, als die Schwierigkeiten weiß, die sie vermeiden muß, wenn es was lernen soll.

4.

Die Menschen sollten es dabei genug sein lassen, daß sie Jesum nicht lieb haben, und die andern in Ruhe lassen, die Ihn lieb haben. Wer Ihn nicht gesehen noch erkannt hat, der hat Ihn nicht lieb, und kann die Leute nicht beurtheilen die Ihn lieb haben.

5.

Jesus hat denn doch auch noch seine Häuser und Familien, wo Er, wie in den Tagen seines Fleisches, einkehren kann, wo Er weiß, Er wird wohl aufgenommen, man freut sich Seiner, wenn Ihn die übrige Welt, den Gerasenern gleich, aus Verdruß oder Furcht von sich wegwünscht.

6.

Er ist's allein, zu dem man kommen muß, wenn man volle Genüge haben will. Alles ist schön und selig, was von Ihm herkommt und von Ihm handelt, aber mit Ihm selber ist doch nichts zu vergleichen. Und zu Ihm haben wir einerlei geraden Zugang. Ein Kind, das erst heute ans Licht kommt, und sieht das helle Licht des Evangeliums zum erstenmal, so daß sein Herz warm wird gegen seinen Schöpfer und Heiland, das kann schon Morgen auf's Vertraulichste mit Ihm umgehen und diesen Umgang mit Ihm fortsetzen bis ans Ende der Tage. Sein theures Versprechen, ist allgemein: »Wo zwei oder drei

beisammen sind, um meinetwillen, da kann man darauf rechnen, daß Ich auch dabei bin.«

7.

Der Heiland ist mit einen kleinen Häufchen so wohl zufrieden, als mit einer großen Menge. Ihm ist nur darum zu thun, daß Er das Herz ganz erhalte, dem Er sich so gern mittheilt und nahe thut.

8.

Eines jeden Häufleins, einer jeden Seele Hauptsache ist, Ihn zu haben. Es kann sein, daß man bei diesem, so zu sagen, eigennützigen Zueignen Seiner Person für's eigne Herz von aussen weniger prediget, und an Andern wirkt, weil man an Ihm genug hat, für sich selbst, um ganz Sein zu seyn, und Ihn zu genießen; das ist besser, als wenn wir uns um Andere noch so viel Mühe geben, selber aber zurückbleiben. Wenns wo fehlen soll, so ist's besser, es fehlt am ersten.

9.

Man ist mit der oberflächlichsten Kenntniß von Christo zufrieden, und wenn man nur so halbweg etwas weiß, so denkt man gleich, man wisse schon zuviel, und müsse nur thun; da doch der Glaube, das Ihn im Glauben erfassen und das Hängen an Ihm mit Leib und Seel' das Höchste ist, wovon alles Andere abhängt und hervorkommen muß, wie aus einer lebendigen Quelle. Ein gläubiges Herz, das sich einmal in Ihn hinein gesetzt hat, und in Ihm bleibt und lebt, und mit Ihm aufsteht und zu Bette geht, das Gutes thut, wie eine laufende Quelle, die nicht aufhört, da ein gutes Werk das andere hervortreibt. Es setzt ein Vergnügen darein, Gutes zu thun, und hat Kummer, wenn ihm die Gelegenheit abgeht; denn Gutes zu thun, ist eine Fürstenlust; aber ohne viel daran zu denken; es offenbaret sich von selbst. Man wird Jesushaft: der Sinn, die Gedanken und Neigungen, die in Ihm sind, entstehen nach und nach in uns; wir lernen denken, wollen und handeln, wie Er.

10.

Wenn das Zeichen des Menschensohnes einmal erscheinen wird, und Ihn alle Nationen sehen und kennen werden, wie erstaunlich werden sie sich da vor Ihm schämen, daß sie Ihn nicht eher erkannt, und da Er sie suchte, nicht haben finden lassen; daß ihnen Menschen, Umstände, Moden eines Landes, einer Stadt wichtiger gewesen, als ihr Schöpfer, der darum für sie gestorben ist, daß, sie wachen oder schlafen, sie zugleich mit Ihm leben sollten.

11.

Mir kommt es nicht darauf an, was dieser oder jener sagt und behauptet, sondern auf das was Gott geredet hat, und was alle Christen für Gottes Wort halten.

12.

Die auf hundert Meilen um uns herumwohnende Welt bekennt sich zu unserm Gott. Und wenn sie fragen, was will der Gott geglaubt

und gethan, wie will Er sich gedient haben? so antworte ich: in dem Buche da steht's, im alten und neuen Testament. Und weil ihr das auch für Gottes Wort haltet, so müßt ihr euren Verstand nicht brauchen oder verloren haben, oder noch blamabler seyn, wenn ihr mit mir gegen dieses Buch disputiret, über welches ihr selber nichts Höheres und Größeres wissen und aufbringen könnet.

13.

Viele tausend Kanzeln würden zum Segen vieler Millionen Menschen seyn, wenn sie nur das Wort predigten, wie es dasteht, und sonderlich den über Alles gehenden Artikel der Menschwerdung, des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu, unseres Schöpfers und Erlösers.

14.

Kein Mensch (er mag sich stellen wie er will) kann im Herzen den für einen Narren halten, der aus Dankbarkeit über dem Gefühl und

Genuß der Wahrheiten, die alle Christen Gottes Wort nennen, sich lieber zwanzig, dreißig Jahre schmähen und verfolgen läßt, als daß er, wenn er nach seiner Jahre Lauf hinwegberufen wird, dort beschämt wird, und Ihm nichts antworten kann, wenn Er sich auf sein Buch beruft, und auf aller der Menschen Zustimmung, die nie das Herz gehabt haben, der Wahrheit zu widersprechen. Darum bestehe ich auf dem, was zu allen Zeiten von Allen, was Christenwelt heißt, für Gottes Wort erkannt worden ist.

15.

Der Zusammenhang mit Ihm soll von der Stunde an, da es Ernst worden, da man Ihn als das Lamm erblicket hat, welches die Sünde wegnimmt, fortgehen, wohl mit mehr oder weniger Genuß, aber doch ohne wirkliche Unterbrechung. Man kann Ihm die Schmach nicht mehr anthun, daß man einen Tag hingehen li ße, ohne mit Ihm zu conversiren.

16.

Wenn man mit redlichem, ergebenem Sinn Einen Schritt zum Herrn sich nahet, so kommt Er einem hundert Schritte entgegen, und thut mehr als drei Viertel Kraft, Rath und That zu dem Viertel guten Willen, den Er auch selbst zuerst gegeben hat.

17.

Der Herr ist der Hirt, uns kann es nie mangeln. Er ist unser Fleisch und Blut; so sitzt Er auf dem Throne seiner Herrlichkeit: und die geringste seiner Kreaturen hat so viel Recht und Zugang, als die vornehmste; der geringste Hirtenknabe sowohl als der höchste Monarch auf Erden. Er schämt sich seiner Geschwister gar nicht. Und uns liegt daran, sein zu seyn und sagen zu können: »Mein Bruder! den ich lieber habe als alle Schätze der Erde! Das Liebste, das ich auf Erden habe, ist nie das erste, sondern das zweite. Mein Freund, der Sein Leben für mich gelassen, hat den Rang über Alles. Mit Ihm kommt

gar nichts in Vergleichung. Er sey auch wer er sey, so ist's doch nicht der Heiland.

18.

Der Heiland muß jedem seligen Herzen in seinem Leben ohnfehlbar einmal die Hand aufgelegt, und es von allen Sünden absolvirt haben. Da erfährt man, was die Jünger des Heilandes in den Tagen Seines Fleisches einigemal erfahren haben, da sie von Ihm angerührt und gesegnet worden. Von dieser lieben Nähe erfährt jedes Herz wahrhaftig etwas. Es müssen dazu nicht eben tausend, oder fünf hundert, oder siebenzig, oder eilf beisammen seyn; zwei sind genug für Ihn, der dritte Mann dabei zu seyn und sein Dasein selig fühlen zu lassen. Und wenn auch Eines wo allein wäre, so ist es dem Heiland auch recht zu seiner Gesellschaft. Er hat den Nathanael gesehen und seines Herzens Gedanken gehört, da der ganz allein unter dem Feigenbaume war. Wer den Namen des Herrn

anruft, wo es ist, dem wird Er gewiß antworten, ihn zu Sich ziehen und selig machen.

Die Hand die einen einmal gesegnet, bleibt dann immer über einem ausgestreckt, wie David sagt: Du hältst deine Hand über mir. Psalm 138, 5.

19.

Die Anhänglichkeit an den Herrn steht der Gemeinschaft der Kinder Gottes im geringsten nicht im Wege, sondern macht uns so demüthig, daß mau glaubt, ein Anfänger von gestern her, könne uns heute schon was lehren.*)

---

*) Deswegen soll aber kein Kind von gestern her nicht gleich lehren wollen. Man kann von ihm lernen und es lehren, ohne es zu wissen und zu wollen; denn wenn es dies will, so ist es schon nicht mehr Kind.

20.

Es ist ein Unglück für uns, wenn wir was Böses denken oder thun; wenn es aber nun geschehen ist; so ist Jesus die erste Person, zu der man damit am allerunbedenklichsten fliehen mag. Dem kann man sicher sagen, was man gethan oder noch im Gemüthe hat, und weiset zugleich auf das ganze Elend und Verderben der Seele. »Mein Heiland, so bin ich!« Das hat man nicht so geschwind gedacht, mit dem Vorsatz, daß Er wissen soll, so ist's, als wenn einem eine schwere Last vom Halse fiele. Das bloße sich erklärt haben, bringt schon Trost mit sich.

21.

Gott begehrt nicht, daß es uns begreiflich sey, sondern Glauben fordert Er.

Die Millionen Menschen, die ihren Schöpfer alle Tage lästern, der ihr Heiland ist nach der Schrift, und für ihre Sünden wie für die unsri-

gen gestorben ist, machen einen bedenklich. Ist's möglich, denkt man. Und wie kann man sich darüber zufrieden geben? Man hilft sich eben so am besten: Wer war ich, und wer bin ich noch? Es ist wahr, die ganze Welt liegt im Argen; es ist aber auch wahr, daß alle Welt erlöset ist, weil Er nicht nur für unsere, sondern der ganzen Welt Sünde gestorben ist zur Versöhnung. Darum, was heute Vormittags noch ein Teufelskind war, kann den Nachmittag schon in des Heilands Arme liegen (weßwegen der Herr auch Niemand gern gerichtet haben will, weil sich's so leicht mit einem Menschen ändern kann.) Und da kommt man immer auf sich zurück und denkt: »Hat's mit mir gehen können, so kann's mit allen Menschen gehen.« Denn wenn ein Kind Gottes, und wenn's schon viele Jahre mit dem Heiland gelebt hat, auf seine Untreuen und Schulden denkt, so verdammt es sich immer erst vor andern Menschen. Der einzige Trost ist: aus Gnaden wird man selig! Und den Weg müssen und können alle Menschen gehen.

22.

Glaubt man an den Tod des Versöhners, so genießt man die Früchte Seines Todes in täglicher Erfahrung, man wird in beständigem Umgange mit Ihm so stark, daß nur die Hälfte Glaube da ist, die andere Hälfte ist Besitz, Haben, Genuß und Leben in der Sache. In dem Sinne sagt der Apostel. »Unser Wandel ist im Himmel: wir erwarten nur noch unsern Herrn Jesus Christus daher; dann sind wir fertig. Was unsichtbar und noch zu hoffen ist, das hat unser Herz eingenommen, als wär's gegenwärtig.«

23.

In der ersten Bewegung (der Begnadigung) glaubt man über Alles weg zu seyn; man fühlt sein Elend nicht; man ist so voll Trost, Seligkeit und Freude, daß man ganz betrübt wird, davon reden zu hören, was man in den folgenden Tagen nur zu viel erfährt, nämlich, daß man eine menschliche schwache Seele bleibt, die zu Allem fähig ist, und die nur ein einziges Mittel und

Arzney hat, sich zu erhalten. Und dieses Mittel geht über alle Vernunft, und besteht in einer innigen, täglichen Vereinigung mit Jesus, und in dem Kontrakt mit dem heiligen Geist, den er uns treulich hält, uns vor der geringsten Gefahr und der ersten Regung unserer Natur zu warnen, und daß wir uns, ohne zu bedenken, was es ist, gleich in die Arme unsers Heilandes werfen und zu Ihm sagen wollen: »Nimm mich in Schutz, da ist ein Gespenst, etwas, das mir Böses thun will, ein Anfang von meinem ehemaligen Zustand. Ich habe kein Vertrauen in mir selbst; ich fürchte mich, selber nachzusehen, was es ist. Laß doch nicht zu, daß sich das Geringste an mich mache, denn ich bin dein, ich bin dein Blutgewinn.«

24.

Wenn man sich aber wirklich in etwas eingelassen hat, was nicht taugt, so ist das erste, was man zu thun hat, daß man die Sache gleich geradezu zum Heiland bringt, und sie eben demselben Herzen klagt, daß man so gern allezeit

erfreuen wollte, so daß man gewiß lieber ein Fegfeuer ausstünde, als Ihm nur einmal mißfallen. Man sagt Ihm dann einfältig: »Ich habe was gedacht oder gethan, das einer Seele, wie ich bin, nicht ansteht, das mich verunehrt, und sich noch von meinem alten und verlornen Zustand herschreibt.« So kann man sich gegen Ihn erklären, und braucht dazu keinen Beichtvater, als Ihn selber: »da bin ich, ich habe gesündiget; ich weiß wohl, daß ich's mit nichts wieder gut machen kann; findest du es für gut, mich zu züchtigen; da bin ich, verfahre mit mir, wie du willst; aber rechne darauf, mein Heiland, daß ich doch dein bin und sonst Niemanden habe. Und wenn du mich nicht annimmst, so bin ich verloren. Fertige mich bald ab; ich bin ein Geblüts- und Gemüthsfreund deiner Kinder; ich kann nicht eher mit den Geschwistern reden, als bis ich ihnen nicht nur sagen kann: ich habe gesündiget! sondern auch, daß du mir wieder vergeben hast, daß ich wieder dein bin, daß du mich geküßt, geliebt und getröstet hast.

25.

Wir legen uns ihm alle Tage dar, wie wir sind; wir weinen uns in seinen Schooß, und entladen uns bei Ihm von allem, was drückt, wir sagen Ihm alles, was uns erfreulich oder betrübend ist. Dies ist das Mittel, wie man sich erhalten kann bei dem großen natürlichen Verderben, das durch eine unglückselige Erbschaft auf uns gekommen ist, und sich dem ganzen menschlichen Geschlechte mitgetheilt hat, und davon wir nicht los werden, bis wir von der Erde genommen, und in den Schoos, nicht Abrahams, sondern unseres Heilandes getragen werden. Dann können wir uns gratuliren über die totale (gänzliche, vollkommene) Erlösung von dem Leibe der Sünde und dem natürlichen Elend, das wir nicht aufhören zu beweinen, bei aller Freude, die wir über Seine Nähe und der Gewißheit unserer Seligkeit empfinden.

26.

Mir ist nichts respektablers, als ein Sünder, der nach der ersten Presse Luft bekommt im

Herzen, und sich gegen den Heiland in Worten oder Thränen äussern kann. Denn wenn man als ein Sünder dem Heiland am Halse liegt, da fühlt man nichts als Liebe, Gnade, Heiligkeit, Erlösung; und das ist ein solch sakramentlicher Moment, da sich die Sünde so wenig melden darf, als ein Kreditor in London am Sonntag. Bei seiner Absolution erhält man Geschmack und Gefühl von der Heiligkeit, die Er uns erworben hat, da fühlt man sich heilig an Leib und Geist und Seele.

27.

Mit Christus nicht bekannt, und doch ein Christ seyn, ist ein Widerspruch. Man kann nicht begreifen, wie ein Mensch den Namen nennen, und den Mann nicht kennen, oder sich zu dem Mann bekennen, und ihn doch nicht gefunden haben kann.

28.

Eine Menschenseele, die keine Mißgeburt sein soll, muß ihren Schöpfer entweder kennen und

lieben oder nach Ihm schmerzlich verlangen, bis sie Ihn gefunden hat. Eine Seele die ihren Schöpfer weder hat, noch sehnlich sucht, ist unter den menschlichen Geschöpfen ein Ungeheuer. Es ist Unglücks genug, daß wir in einen solchen Wald gerathen sind, da durch die Länge der Zeit, die Menge derer, die ihren Schöpfer nicht kennen noch suchen, so gewöhnlich geworden, daß sie nicht mehr für Monstra (Ungeheuer) passiren, sondern denken, sie seyen die ordentlichen Einwohner der Gegend, und die Wenigen seyen Raritäten. Das heißt, die Welt ist ein Wald, eine Wildniß; die Menschen sind von Jahrhundert zu Jahrhundert obbruteszirt (thierisch geworden) durch die Lüste und Neigungen, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens, dnrch die unglückselige Konspiration ihres Gemüthes mit dem Elend, darin sie geboren und erzogen sind, und mit dem Willen des Gottes dieser Welt, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Damit ist's so weit gekommen, daß das ein Einsames und seinem Mitmenschen eine Rarität und Kuriosität wird, was seinen Schöpfer lieb hat, und sich eines nahen Umgangs mit Ihm rühmt.

29.

Wir — im neuen Testament — haben nun den Vortheil, daß wir unsern Schöpfer als unsern Mitmenschen kennen. Es ist nicht mehr prophetische, es ist historische Wahrheit, daß Jesus Christus, durch welchen alle Dinge gemacht sind, der alle Dinge trägt mit dem Worte seiner Kraft, in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, geboren von einem Weibe; Er erniedrigte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich, und an Geberden wie jeder andere Mensch erfunden. Das ist die Gestalt, in der wir nun unsern Schöpfer kennen. Wer sich nun nicht zu (diesem) seinen Mitmenschen, zu dem Prinzipal und Haupt der Menschengemeine finden kann, der muß sich selbst die Schuld geben. Wenn man Ihn suchen müßte, so wäre noch eine Schwierigkeit da. Aber Er wartet nicht, bis wir Ihn suchen. Er kommt uns ja zuvor mit seiner Gnade, und greift nach jedem Herzen. Er hat schon lange geklagt: Ich strecke meine Hände aus den ganzen Tag, und Niemand achtet darauf. Wenn man also

nur Acht geben und gleichsam zu Hause sein will. So Jemand die Stimme hört, und die Thüre aufthut ꝛc. Offenb. 3, 20.

30.

Nichts ist doch von allen dem, was Leib und Seel ermattet, so fürchterlich unangenehm, als daß man Sünde hat. (Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Es ist daher eine ausgemachte Sache, daß wir sie alle haben.) Wenn sich ein Mensch in seiner ganzen Schlechtigkeit kennen lernt, gleich nach der Vergebung der Sünden, in sein Naturverderben ganz hinein sieht, und verstehen lernt, was Sünde haben heißt, was die Fähigkeit zu sündigen auf sich hat, so macht ihm das lange Nächte, böse Stunden, ja Tage und Wochen. Aber es bringt eine friedenvolle Frucht der Gerechtigkeit. Das Verdienst des Leidens Jesu hilft uns unfehlbar durch; sobald man die angeborne Seuche in der tiefsten Wurzel angreift. Alles, was heraus-kommt und sich sehen läßt, und wenn's nur kleine

Spitzchen sind, kann man abzupfen und oft mit der Wurzel ausreißen. Darum bleibt aber doch die Erde noch da, und ihre Fähigkeit zu tragen, bis man wieder zu Erde wird. Und der Seele, die sich von ihrem Herrn abbringen ließ, und von der Irdigkeit was angenommen hat, ist darin so wenig zu trauen als den Gliedern; man darf ihr nie zu viel nachlassen, wenn man Ein Geist mit Ihm geworden ist. Es erfordert daher Fleiß und Treue.

31.

Bei dem Erretten von der Sünde ist die Bedingniß: Lerne sie kennen, zeige sie an, sage, wo du sie hast; suche sie, und wenn du sie gefunden hast, so will ich dich davon erretten. Da muß man also wachen, acht haben, Haussuchung thun, auf sich selber sehen, hören und aufpassen. Das heißt aber nicht, daß man seine Zeit mit kritteln und kritisiren zubringe, sondern vielmehr, daß man aufmerksam sey, damit sich nichts zur Hinterthüre wieder hereinschleiche, was vornen

herausgewiesen ist, oder gar was gesäet werde, davon eine böse Frucht aufgeht, ehe man's gewahr wird.

32.

Das Vergeben und Erretten von der Sünde sind zwei Dinge. Man hat nicht zu fürchten, daß es Ihm zu viel wird, Er vergiebt reichlich und täglich. David sagte schon zu seiner Zeit: es sey bei Ihm viel Vergebung: es ist ein unerschöpflicher Born da gegen alles Böse und Ungerechte. Man kann sich immer wieder erquicken, wenn man auch noch so ein armes, verlegenes Kreatürchen ist, und man darf sich nicht todt kümmern.

Wie man aber vom Elend los wird, daß es nicht wieder kommt, wie man das hohe Gut seiner Beilage behütet, das nichts davon wegkommt, das ist eine andere Frage und nichts so leicht beantwortet. Man kann nicht so leicht dafür stehen, als für Sein Vergeben. Da kommt's auch auf uns mit an. Wir müssen Ein Geist

mit Ihm geworden seyn, und nicht nur beten und singen, sondern auch wachen und aufmerksam seyn auf Seele und Leib.

Wenn's nicht mit uns gehen will, so fehlt's am Wachen, daß wir uns den ersten Regungen nicht entgegensetzen, und nicht alle Tage darauf acht haben, was aufgesucht und weggeschafft werden sollte, damit sich nichts zusammen mache.

33.

Der Mensch ist eine gemischte Kreatur, die sich bei all' ihrer Seligkeit doch immer ihres Falls zu erinnern hat, mehr oder weniger und oft mit Thränen. Mit dem Heiland Eins werden gegen sich selbst und gegen sein eigen Leben, das ist's, was zur Sache gehört, und ohne das kommt man nicht zurecht. Wer sich zu lieb hat, wer sich nicht schlecht denken kann, und geneigt ist alles, was er selber schlecht macht, mit einem ziemlich erträglichen Verweiß passiren zu lassen, der ist in großer Gefahr.

34.

Die Vergebung der Sünden und die Kur sind ein paar verschiedene Sachen. Und es ist ein Irrthum, wenn man bei der Kur anfängt, und bei der Vergebung der Sünden aufhört. Das natürliche Verderben muß einem zuerst aufgehen, und darüber muß man Erlaß erhalten.

In der Vergebung der Sünden liegt zugleich die Kraft, besser zu werden. Das Evangelium von dem, der alle Sünden vergiebt, ist die Kraft Gottes, die alle Gebrechen heilt. Sobald man aber ein anderes Mittel braucht als die Vergebung der Sünden, um einen seligen, heiligen Menschen zu bilden, so wird eine heidnische natürliche Bekehrung daraus, die des heiligen Geistes Bekehrung und Gnade immer weiter wegschiebt und nach und nach ganz aus den Augen bringt.

35.

Wenn man sich nur eine Viertelstunde in die Person der ersten Aeltern stellt, so wird man

finden, man hätte nicht wie der Heiland in der Wüste ausgehalten, sondern man hätte es wie Adam und Eva im Paradies gemacht.

Wollte man sagen, ich würde nicht gefallen seyn, wenn ich nicht zu der Zeit gefallen wäre, so darf man sich nur besinnen, ob man nie was gegen sein Herz, und was einen hernach gereuet, gethan hat, davon man wußte, daß es gegen unsern Herrn und seine Erwartung von uns angeht; und ob man nie des heiligen Geistes Erinnerung überhört hat.

36.

Die innere Schönheit eines Kindes Gottes ist seine Niedrigkeit, Kleinsein, Modestie, nicht Gefallen an sich selber haben, nicht hocherfahren, seine besondere Neigung zur Staubhaftigkeit, welche Kinderfreuden mit sich bringt, und also eine demüthige Freude und fröhliche Demuth. Der allerschönste Charakter aber ist die Sünderschaam, die zwischen den Herrlichkeiten und Zierrathen, womit der Heiland eine Seele durch den

heiligen Geist begabt, immer herausblickt. Wenn ein Herz wirklich so weit ist, daß es sich ohne Affektation nicht entschuldigen könnte, warum es noch nicht mit den Engeln Halleluja anstimmt, und noch nicht vor Freuden halb außer sich wäre, so sucht sich's doch immer noch einen Winkel, um ein paar Sünderthränen fallen zu lassen überm Denkmal seines Falles, und zu weinen nach Christus, theils vor wahrer Empfindung seiner Fehler, theils vor Ahnung, es kann was Schlechtes wieder kommen; ich bin nicht zu gut dazu. Das erhält eine gewisse liebliche Wangenröthe und ein Herzunahen der heiligen Schaam mitten unter allen Gaben, Geschick und Fortgang der Dinge, daß nichts im Stande ist, uns so aufzublähen, daß wir uns selbst vergäßen, leichtsinnig und auf uns selbst eingebildet würden.

37.

Die arme Sünderschaft ist nicht die Erkenntniß des Sündigens, sondern des Sündigseyns, und wenn man die in's Herz em-

pfängt, so muß sie unterhalten, und ein gebeugtes Wesen und zerschmolzenes Herz vor dem Heiland Tag vor Tag getragen werden, daß man keine Viertelstunde glorreich denkt. Alle evangelischen Jubel werden mit nassen Augen gehalten.

38.

Die natürlichen Leute sind Sklaven durch Furcht des Todes im ganzen Leben, sie mögen seyn wer und wie sie wollen; wenn ihnen der Gedanke davon einfällt, so sind sie gestört. Von dieser Knechtsfurcht sind Kinder Gottes frei. Der beständige Blick auf Ihn und die halb unerträgliche Abwesenheit von Ihm macht, daß sie anders nicht als mit Seligkeit, Süßigkeit und Lieblichkeit an die Stunde denken können, die sie in seinen Arm und Schoos bringt. Sie haben aber einen andern Kummer, nämlich wir tragen unsern Schatz in irdenen Gefäßen; und sie fürchten die Sünde die uns immer in den Weg tritt. Hebr. 12. Wenn wir aber nur das beobachten, daß wir nie allein bleiben, sondern Gesellschaft

suchen, und die Gesellschaft unsern vertrauten Freund sein lassen, den Freund mit dem Niemand in Vergleich kommt; wenn wir nur Ihn dem Herzen zeigen, nicht nur als das Lamm Gottes, das aller Welt Sünde getragen, sondern als unsern erfahrensten Beichtvater, der ein armer Mensch ward, wie ich, und an Geberden wie ein Mensch erfunden worden. Wenn wir Ihn so ansehen, werden wir über all' unser Elend und Sündhaftigkeit reichlich getröstet.

39.

Die Macht der Sünde ist wohl weg (bei einem Kinde Gottes), doch ist noch ein beschwerliches Andenken da: die Stiftchen lassen sich noch fühlen. Daher bleibt allemal was Unangenehmes übrig; das führt man aber gleich in die Armuth des Geistes, in's Betteln und Suppliziren zu Seinen Füßen. Und wenn wir das alle Tage thun, das ist die rechte Gabe. 1 Petr. 5, 12. Die bewahret uns vor aller Gewalt der Feinde und vertreibt das Gift, das in der anklebenden Natur noch verborgen liegt, daß

es zu keiner Kraft kommen kann. Aber sobald wir nur einen Tag vorbei gehen lassen, da wir nicht mit Zerknirschung an uns und Sein Verdienst und Erstattung dessen, was wir nicht vermögen, denken, so müssen wir gleich mit der Nase darauf gestoßen werden. Und man kann so anlaufen, daß wir endlich eben keine große Ermahnung brauchen, uns unserer Sündhaftigkeit zu erinnern, und nicht nöthig haben es in's Wappen oder auf ein Bild setzen zu lassen, oder uns ein Memoriale zu machen: Deines Elends nicht vergiß! Wir haben Exempel an uns und andern, daß wir noch nicht vollendet seyen, daß noch nicht aller Tage Abend ist, weder mit unserm Elend, noch mit unserm Ungeschicktseyn.

40.

Ihn nicht kennen, ist ein Unglück; aber Ihn nennen und nicht kennen ist eine verpönte Sache, davon es im andern Gebote heißt; du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht unnütz führen, denn der Herr wird den nicht un-

gestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht, der sich auf Ihn beruft, und hat kein Recht dazu. Ein Prophet des alten Testaments, der sich für einen Diener Gottes ausgab, und es nicht war, hatte den Tod verwirkt. Ein Mensch, der sich ausgiebt mit Gott zu thun zu haben (für gewöhnlich, denn es giebt Gelegenheiten, wenn einen die Noth drückt; da sich freilich Gott seiner Kreatur nicht versagt), sich auf Ihn beruft, und Ihn doch nicht kennt, der wird sachfällig bei Gott, und hat das Gericht des Gesetzes zu fürchten.

41.

Christus hat positiv und geradezu erklärt, daß Seinen Vater Niemand anrufen könne, als die Kinder Gottes: daß also: wer das Vater Unser beten will, und kein Kind Gottes ist, den Namen des Herrn seines Gottes unnützlich führt, und fällt in's Gericht des andern Gebotes. Er hat erklärt, daß Er Seines Vaters Namen Niemand eröffnet habe als Seinen Brüdern, die von

Seinem Vater erst gezeuget, von dem heiligen Geiste geboren, und Ihm hernach angetrauet worden; denen hat Er ausschließend davon gesagt. Denn da die Jünger kamen und sagten: Herr! lehre uns beten; so antwortete Er im Gegensatze der Jünger Johannis: Ihr aber sollt sagen: Unser Vater, der du bist 2c. Dies macht das Gebet des Herrn zu einem eigentlichen Gebete der Kinder Gottes, welches beten zu dürfen eine der größten Gnaden ist, ein Privilegium, das man erst durch die Begründung seiner eigenen Seligkeit, durch seine eigene Begnadigung und Absolution von allen Sünden erlangt. Du sollst also das Vater Unser nicht leichtsinnig daher schwatzen, sondern dem Gott, der uns vom zukünftigen Zorn erlöset hat, Jesu Christo zu Füßen fallen, und die unschätzbare Gnade, in der Ordnung holen, daß du Abba sagen darfst mit Jesu Christo.

42.

Eher hat man doch keine Freudigkeit, keinen Muth zu rufen: Abba, lieber Vater!

bis es der heilige Geist im Herzen gerufen hat. Der Kantor in der Kirche kanns einen nicht singen machen, der Pfarrer auf der Kanzel macht's einen nicht beten, sondern der heilige Geist. So stehts in der Schrift; der muß es machen, der ruft im Herzen: Abba, Vater! da geht's an. Da ihr Kinder seyd, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in eure Herzen, der da ruft: Abba, Vater! Gal. 4, 6.

43.

Wer sagen kann zu Jesus: Ich bin Fleisch von deinem Fleisch, Bein von deinem Bein; ich bin Christ, weil ich von Christo genommen bin, weil ich Christo angehöre, weil ich Ein Geist mit Ihm bin: der kann hernach auch sagen: du bist mein Vater, Gott! du bist mein Gott. Und wenn einer das kann, der ist ein seliger Mensch, der lebt im Himmel, der darf nicht denken an den Tod, denn er stirbt nicht mehr.

44.

Si Christum discis, nihil est si caetera nescis; wenn du Christum kennst, so magst du wohl sonst nichts wissen. Das ist ein altes Sprüchwort, wir habens nicht in unsern Zeiten erfunden, die Alten habens gesagt. Warum? Sie haben den Johannes gelesen: Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Und Paulus: So lange wir keinen Heiland hatten, waren wir Atheisten (ohne Gott) in der Welt. Gleichlautend mit dem, was Johannes sagt: wer den Sohn nicht hat, der hat keinen Gott.

45.

Es ist ein Fehler der Diener, wenn sie sich nicht in Acht nehmen beim Rufen der Leute zum Abendmahl, wenn sie sich nur die aussuchen die ihnen scheinen werth zu seyn, zur Hochzeit zu kom-

men, die Vornehmsten, Geschicktesten, Gelehrtesten und Reichsten, und denken, das sind ehrbare Leute, die müssen wir vor allen Dingen rufen.

Wenn ein armer Mensch mit einer Viertelstunde Zuspruch selig werden kann, so muß der Vornehme gewiß etliche Wochen haben, und die suspendirt man gerne an ihn. Dies ist wohl eine große Schwachheit, daß man denkt, als ob mehr daran gelegen wäre, wenn so eines vornehmen Mannes Seele selig würde, als eines Geringen und Armen, gerade als ob ein Unterschied unter den Seelen wäre. Dagegen zeigt uns die heil. Schrift, daß dies ein verkehrtes Verfahren sey bei der Predigt des Evangeliums. Ich bitte euch, schreibt Paulus an die Korinther, seht nur in eure Gemeine hinein, wo sind denn die Weisen, die Vornehmen, die Reichen? Und so zeigt er ihnen, wie sie sich bei der Verkündigung des Evangeliums zu verhalten hätten, damit sie nicht vergebene Arbeit machen und leer Stroh dreschen möchten.

46.

Die Reichen sind t ausgeschlossen vom Abendmahl, aber sie haben auch nicht das allergeringste Vorrecht; sie haben kein Privilegium vor andern zum Seligwerden, aber wohl hundert Schwierigkeiten, die andere nicht haben, und daher muß man sich nicht zu lange und nicht zuvörderst bei ihnen aufhalten. Und so wie es mit den natürlich angesehenen Leuten ist, so ist es auch mit den geistlich angesehenen, mit den frommen und religiösen Menschen. — Man verliert meistens nur die Zeit mit ihnen. — Geht auf die Strassen, vor die Zäune, sagt der Heiland, seht, wo ihr sie hernehmet, die Elenden, die geringen Menschen, die nicht das Geringste aus sich selbst zu machen haben, denen es nicht einfallen kann, daß man viele Mühe an sie wenden wird, die ruft, die werden kommen, denen werdet ihr willkommen seyn.

47.

Einer von den ochzeitgästen wurde aus-

gestoßen, und der war ohne Zweifel der Ansehnlichste; denn daß er kein Hochzeitkleid annehmen wollte, beweiset deutlich, daß er keiner von den Bettlern, keiner von den abgerissenen Pflastertretern, sondern daß er wohl bekeidet gewesen. Es war eine alte Gewohnheit, daß man Hochzeitkleider bekam, auch die reichsten, vornehmsten Leute erhielten ein Feierkleid umsonst wenn sie zur Hochzeit kamen. Es ist nicht möglich, daß einer von den Bettelleuten das Kleid sollte verworfen und nicht vielmehr sich dessen gefreut haben, wenn er halbnackend gekommen wäre, und man hätte ihm ein Kleid gegeben, er würde Gott gedankt haben, daß er ein Kleid bekäme. Aber ein, entweder natürlich angesehener, oder tugendhafter Mann, voll geistlicher Gaben, voll Geschicklichkeit und Verdienste, fand nicht nöthig, ein Kleid anzunehmen, weil er vielleicht dachte, sein eigen Kleid wäre besser; — und er wurde mit Unehre hinausgeworfen, weil er nicht aussehen wollte, wie die andern, und sich das Feierkleid hatte schenken lassen. Was das für ein Kleid ist, wissen wir. Christi Blut und Gerechtigkeit ist das bekannte Ehrenkleid, damit man kann vor

Gott bestehen, wenn man zur Freude soll eingehen.

48.

Wenn wir die Leute zur Hochzeit einladen wollen, so kommt es eigentlich darauf an, daß man den Seelen den Bräutigam kenntlich macht. Und wenn wir den beschreiben wollen, so muß es heißen: Ich hielt nicht dafür, daß ich etwas wußte unter euch, als allein Jesum, wie Er am Kreuze hieng, wie Er seine Wunden gehabt. Seyd nur nicht ungläubig, lasset es euch so gegenwärtig seyn, als ob Er vor euren Augen gekreuzigt würde, als ob Er vor euch da stände und zeigte euch seine Hände und Seite. Dann sobald der Blick in's Herz trifft, so laufen sie zur Hochzeit, und da kann kein Mann und kein Weib, kein Kind, kein Haus, kein Vermögen, noch irgend etwas mehr zurückhalten.

49.

Man erzählt von dem Bischofe Martinus,

daß ihn der Satan in der Figur des Heilands erschienen sey, aber in der Form eines majestätischen Königs mit einer himmlischen Glorie umgeben, und daß er zu ihm gesagt habe: Martin, du siehst, wie lieb ich dich habe, und für was für einen wichtigen Knecht ich dich halte, daß ich dir vor allen andern Menschen erscheine. Darauf habe Martinus geantwortet: Bist du Christus? Wo hast du deine Wunden? Darauf habe es geheißen: er komme nicht als ein Verwundeter zu ihm, nicht vom Kreuze her, sondern vom Himmel herab ꝛc., dann hätte Martinus zu ihm gesagt: du bist der Teufel; den Heiland, der ohne Wunden ist, der das Zeichen seines Leidens nicht hat, den erkenne ich nicht.

Das Gleichniß ist schön, und wenn die Geschichte wahr ist, so muß es so gegangen seyn. Denn der Heiland ist in Ewigkeit nicht ohne seine Zeichen, ohne seine Wunden. Nach seiner Auferstehung, da er schon durch die Wände gieng, da zeigte Er seine Hände und seine Seite, da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen.

50.

Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und an Ihn glaubet. 1 Petr. 1, 18. In vielen Stellen der Schrift wird der Glaube die Liebe genannt. Auch schon im alten Testament, denn als Gott den Abraham loben will, daß er ihm gefolgt und geglaubt (denn das sagt Paulus: Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden), so sagt Gott zu ihm: Nun weiß ich, daß du Gott lieb hast. Dies ist wohl zu merken; denn das ganze dreizehnte Kapitel 1 Korinther würde sonst ein unverständlich Kapitel seyn, wo Paulus so ausdrücklich sagt: Wenn einer auch glaubt, so wird er doch nicht selig, wenn er nicht lieb hat.

Nun sagt der Heiland geradezu: Wer glaubt, der soll selig werden; und Paulus spricht gleichwohl, wenn einer auch glaubt, so wird er doch nicht selig, wenn er nicht lieb hat.

Daher ist ganz klar, daß die heilige Schrift uns darauf weisen will, daß es keinen selig-

machenden Glauben giebt, der nicht zugleich Liebe ist zu dem, der sein Leben für uns gelassen hat, ohne den wir keinen Augenblick leben oder bestehen können.

51.

Es ist mit dem Glauben nicht wie mit andern Sachen, die man lernen muß. Er muß mit innigem Flehen erbeten seyn. Ohne Gottes Wort kann man zwar nicht glauben (denn er kommt, wie Paulus sagt, durchs Hören des Wortes Gottes), aber das Meiste kommt doch auf den heiligen Geist an, daß er das Wort vom Kreuz Jesu, von der Erlösung durch sein Blut, in dem Herzen aufschließe und lebendig mache.

Das Ausgießen der Liebe Gottes durch den heiligen Geist, das ist die Empfindung, Gewißheit, der Genuß und die Erfahrung der Liebe Gottes in unserer Seele, und zwar des äußersten Liebesbeweises Gottes in seinem Sohne und dessen Menschwerdung und Erlösung durch sein Leiden und Sterben, das ist eigentlich der

rechte Glaube der Christen, und ihr Leitstern in Lehr und Leben.

52.

Der wahre Glaube ist von der Art, daß er den, der ihn hat, unaussprechlich selig macht, und ihm hier schon ein ewiges Leben mittheilt.

53.

Der Glaube ist ein göttliches Werk in uns, das uns umwandelt und neu schafft, und ganz andere Menschen aus uns macht, nach Herz, Muth, Sinn und allen Kräften. Wenn das in uns werden soll, so muß Noth da seyn, eher hat man kein Ohr zu dem Glauben. Wenn wir arm werden, wenn wir sehen, wir haben keinen Helfer, wenn wir unseres Elendes handgreiflich gewahr werden, unser Verderben sehen an allen Ecken, da geht's dann wie mit einem Kranken, mit dem es auf's Aeußerste gekommen ist, daß er sich nach Hülfe umsieht.

54.

Ich kann mich nicht genug wundern über die Blindheit und Unwissenheit der Leute, die mit dem göttlichen Worte umgehen, und die Menschen bekehren sollen, Juden oder Heiden, oder die ungerathenen Christianer, die so blind sind, als die Juden und Heiden, daß sie denken, wenn sie den Katechismus auswendig lernen lassen, oder wenn's hoch kommt, ihnen allerlei ausgedachte Beweise vormachen, und ihnen dadurch die Wahrheiten in ihren Verstand eintrichtern, das sey das beste Mittel zu ihrer Bekehrung, und das ist doch so ein verkehrter Weg, als ob man mit aufgezogenem Segel gegen Wind und Strom angehen wollte.

Denn dasselbe Wissen der göttlichen Dinge, das man für Glauben hält, blähet auf, da kommt nichts heraus, und wenn man das Alles zusammen hat, sagt Paulus, und hat die Liebe nicht dazu, und wenn man auch andern davon predigen kann, so ist das nichts anders, als wenn eine Glocke in die Kirche läutet. So wenig die da-

von hat, so wenig der's was hilft, daß sie da hängt und klingt, eben so wenig hilfts einem Lehrer zu seiner eigenen Seligkeit, daß er die stärksten Beweise macht.

55.

Der Glaube ist gar keine Kunst, sondern der erste Anfang des Glaubens ist Noth. Niemand als einer, der den Geist Luzifers, einen satanischen Hochmuth und Blindheit hat, daß er sein leibliches und geistiges Elend nicht sehen will — denn das ist Satans Geist und Satans Stolz — hat Gefahr hinter den Nothglauben wegzukommen. Denn wenn ein Mensch blos allein menschlich hochmüthig und eigenliebig ist, endlich doch den Faden seines Grundverderbens und Elendes in sich selbst findet, und seine Entschuldigungen hören auf, so fängt er an sich selbst zu schelten, sich selbst zu verdammen; und sobald er das thut, sobald er sich selbst für verloren erkennt, so wird ihm von selbst Angst, er darf sich nicht Angst machen, darf sich keine Noth einbilden. Und wenn ihm die Angst bleibt und

zunimmt, und mengt sich in alle seine Geschäfte, und er muß um Hülfe rufen, da ist er im Glauben, im Nothglauben, im seligmachenden Glauben, und weiß selbst nicht wie er hineingerathen ist; ich glaub's gern, denn ich hab's gern.

So leicht ist es selig zu werden; so ohne alle Entschuldigung bleiben die, die aus Unglauben verloren gehen.

56.

Die eifrigen Lehrer machen den Irrthum zum Kennzeichen eines Verdammten, und das Bekenntniß dieser oder jener Wahrheit zum Kennzeichen eines seligen Menschen. Man disputirt ihnen ihre Wahrheit nicht, aber ihre Schlüsse; die eine: wer das nicht so und so faßt, der kann nicht selig werden; die andere: wer sich von dem oder jenem Begriff Meister macht, der wird selig. Nun ist es wohl wahr, daß es gar keine wahre Erkenntniß giebt, ohne zugleich selig zu seyn. Deswegen glaube ich aber nicht, wenn

einer dies oder jenes nicht weiß, so wird er verdammt, oder wenn er dies weiß, so ist er selig; denn es giebt Leute, die Einsichten in Wahrheiten haben, und doch nicht selig sind, so kann man also nicht im Allgemeinen sagen, daß die Erkenntniß selig macht. Darum sagt der Apostel, wenn ich ein Prophet wäre und hätte alle Erkenntniß rc. 1 Kor. 13. Es kann also Jemand ein Seher, ein außerordentlicher Knecht Gottes seyn, dessen Worten man zuhören muß, dessen Vorträge solide sind, und er ist doch für sich nicht selig. Wenn er sein Prophetenamt und Gabe in Hochmuth führet, und sich dessen bedient zum Brilliren (Glänzen) unter dem menschlichen Geschlechte, um für etwas gehalten, geehrt und andern Nebenkreaturen vorgezogen zu werden und hat Lust daran, so kann er in der Hauptsache leer ausgehen, und wenn er auch mit Engelszungen redete, doch nichts als eine tönende Glocke seyn, von einem eigenen oder fremden, ihm selbst unbekannten, Geiste getrieben, aber nicht voll heiligen Geistes innerlich im Herzen.

57.

Wenn ein Lehrer predigt, und er hat nichts im Herzen, so ist's weder gehauen noch gestochen, es fehlt die ἐξουσια (Matth. 9, 27.) Der Mann redet nicht als einer der's versteht, der da zu Hause ist, sondern er beschreibt, so zu reden, einen runden Thurm viereckigt, er verräth durch seine Beschreibung, daß er an dem Orte nicht gewesen, davon er redet. Wenn aber einer so bestimmt, überzeugend, gründlich und wahrhaftig redet von einer Sache, die er nicht erfahren hat; da ist er ein Prophet wie Kaiphas, da ist er entweder in einem außerordentlichen Zustand für diesmal, oder für allemal als eine außerordentliche Person anzusehen, als ein besonderer Knecht, dessen sich Gott außerordentlich bedient, zu einen gewissen Zweck, und man muß um deswillen Achtung für ihn haben, die sein innerer Zustand mit sich bringt.

58.

Ach, lieben Freunde, bildet euch nicht ein,

daß wir Jesum kennen; wir fangen an, Ihn zu kennen, wenn wir Ihn erst recht zärtlich und über alle Dinge lieb gehabt haben, wenn uns in der Welt nichts mehr neben Ihm steht, wenn wir uns selbst, unsere Gesundheit, Leben, Hab und Gut, unser Vergnügen (denn von Ansehen in der Welt ist gar keine Rede), wenn wir uns selbst mit Leib und Leben aus Liebe gegen Ihn vergessen; aus Liebe zu Ihm uns gram sein können zu gewissen Zeiten, so, sage ich, ist ein kleiner Anfang seiner Erkenntniß Schuld daran, es kommt daher, weil wir erkennen, daß Er sein Leben für uns gelassen hat. Und unser ganzes Leben besteht im Zunehmen oder Wachsen in dieser Erkenntniß, daß wir Ihn heute besser kennen als gestern, in einem Jahre um ein Jahr besser, in zwanzig Jahren um zwanzig besser, und in der Ewigkeit um eine Ewigkeit besser, als jetzt. Das ist die große Wissenschaft, die unerschöpfliche Erkenntniß; in Ihm, in seiner Person liegt ein Schatz von Weisheit und Erkenntniß verborgen, der nicht auszugründen und auszuleeren ist.

59.

Es giebt viele tausend Menschen in der Welt, die, wenn sie Jesum predigen hören, gerade so hören, als ob sie eine Zeitung lesen, da ihnen die Menschen, von denen die Rede ist, fünfhundert oder tausend Meilen entlegen sind, die sie nichts angehen, unter denen sie nicht einen Bekannten haben, und in ein paar Tagen nicht mehr wissen, was es war. Warum? Es ist ihnen nicht wichtig, sondern eine fremde Sache. Wem aber der heilige Geist an's Herz gekommen ist, wem er das Herz aufgeschlossen hat, wem er den Stein vom Herzen weggewälzt hat, dem ist, wenn er von Jesu und von der Versöhnung hört, so, als wenn Jemand eine Zeitung von seinem Sohne, von seinem Vater, von seinem Bruder, als wenn ein Weib von ihrem Manne Nachricht erhielt. Es ist ihm alles lebendig. Und das kommt nicht von der Würde des Menschen, der redet, nicht von den Worten, die ausgesprochen werden, nicht von der Beweglichkeit des Bezeugens dabei, nicht von den Beweisgründen, die einer vorbringt, oder von der

Annehmlichkeit seiner Person, sondern das kommt von der Liebe her, die im Herzen zur Sache ist. Wie kommt aber die hinein? Sie wird ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Wenn der heilige Geist in's Herz kommt, so zerschmelzt Er das Herz, da werden die Augen naß, da freut sich Leib und Seele.

60.

Nicht eine Menschenseele wird deswegen mehr verdammt, weil Adam gefallen ist, indem die Sünden am Kreuze alle auf einmal versöhnt, und der ganze Fall ausgestrichen, und das ganze Urtheil über den Fall Adams mit Jesu Nägeln zerrissen und vernichtet ist. Wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christo alle lebendig gemacht, (1 Kor. 15, 22.) alle, die doch in die Hölle kommen und zum Teufel fahren, nicht ausgeschlossen. Am Stamm des Kreuzes ist die Welt auf einmal selig geworden, und was verloren geht, geht sich verloren, weil es Jesum nicht annehmen will, weil es von neuem fällt, und Adams Fall wiederholt, weil es

aus einer gewissen Feindseligkeit gegen seinen Versöhner die Partei des Feindes ergreift, der noch lebt, und an jeder Seele versucht, was er am ersten Menschen versucht hat.

61.

Der wesentliche Charakter eines Christen besteht absolut darin, daß er sich nicht auf seine Religionspartei beruft, sondern auf seine Natur, auf sein Herkommen; denn der schwerste Einwurf an jenem Tage wird der sein: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seyd.

Der Christ ist nicht darum selig, weil er zu dieser oder jener Religionspartei gehört, weil er Paulisch, oder Kephisch, oder Apollisch, oder Christisch, sondern weil er Christ ist.

Man sagt in allen Sprachen Christianer, in unserer deutschen Sprache allein sagt man: ein Christ, und das ist das rechte Wort. Alles ist euer, ihr aber seyd Christi, ihr gehöret Christo, ihr seyd sein Erbe, sein Ge-

schlecht. Ihr seyd Bein von seinem Bein, und Fleisch von seinem Fleisch. Und das bezieht sich auf 1 Mos. 2, 23. Man wird sie Männin heißen, weil sie vom Manne genommen ist. Darauf beziehen sich alle Propheten, wenn es heißt: die nach meinem Namen genannt sind. Wir werden aber nicht nach Christi Namen genannt, als ob Christus nur unser Lehrer, Prophet und Gesetzgeber und der Urheber unserer Religion wäre. In diesem Sinne sind wir nicht Christen; sondern wir sind Christen, so wie in unsern europäischen Ländern eine Frau den Namen ihres Mannes trägt, und künftig genannt wird, nicht wie sie geboren, sondern wie ihr Mann heißt, also heißt eine jede Seele, die ein Recht hat sich zu nennen, die vom Manne genommen ist, Christo angehörig, Christin.

Wer sich auf nichts anders zu steifen hat, als daß er Jesu Lehre gelesen, oder darüber gepprediget, oder in den Grundsätzen seiner Religion befestiget ist, den kann man für nichts anders als für einen Christianer, für einen Anhänger einer

christlichen Religionspartei gelten lassen. Und wenn er auch in seiner Religion alle Pflichten erfüllt, so kann er doch darum nicht fordern: o du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, bekenne dich zu mir! sondern wer das fordern will, der muß in seinem Herzen gechristet sein, muß zum Christen gemacht sein, muß seines Gebeins und seines Geistes sein. Er muß mit Wahrheit rühmen können: der mich gemacht hat, ist mein Mann, der sich mit mir verlobet hat in Ewigkeit, und sich mit mir vertrauet hat in Gnade und Barmherzigkeit, ja, der sich im Glauben mit mir verlobet hat.

62.

Wenn man keine andere Gewißheit von Christus, dem Heiland, hat, als was einem der Schulmeister (oder Professor) in seiner Jugend davon vorgesagt, so ist man freilich sehr übel daran; denn es kann einem der Einwurf gemacht werden: wer weiß, wenn du ein Jude geboren wärest, so glaubtest du, was dich der Rabbi ge-

lehrt hätte; wenn du ein Türke geboren wärest, so glaubtest du, was dich der Mulla gelehrt hätte; wenn du unter den Heiden geboren wärest, so glaubtest du, was dich der Bonza, der Lama, oder sonst ein heidnischer Geistlicher gelehrt hätte. Und man könnte nicht viel darauf sagen.

Es muß also nothwendig was sein, das einem gewisser ist, als alles, was sich unser Verstand angeeignet hat, worauf man sicher fußen und vor Jedermann behaupten kann: Ja, ich wäre doch ein Christ, wenn ich gleich ein Jude geboren wäre; ich wäre doch kein Türke oder Heide geblieben, wenn ich ein Türke oder Heide geboren wäre.

63.

Da möchte man alle Theologen, wenn sie einen hörten, um Gottes Willen bitten, sie sollten sich doch nicht die Mühe geben, unsere Religion beständig als vernünftig vorzustellen. Denn wenn sie den Atheisten und Deisten beweisen wollen, daß unsere Religion eine in ihren Köpfen

gewurzelte Weisheit ist, eine Klugheit, die sie in ihrer Art für Klugheit halten können, so dreschen sie leeres Stroh. Paulus sagt positiv: Es ist etwas Thörichtes in unserer Predigt; es kann sie kein Weiser dieser Welt begreifen; da ist kein Ohr, das unsere Sprache hören, kein Aug, das unsere Sache sehen kann. Man muß vorbereitet seyn; wie es dort heißt: so viele ihrer zum ewigen Leben zugerichtet waren, denen ihr Kopf, ihr Gemüth und Herz zurecht gestellt war, daß sie diese Sachen als Weisheit erkennen konnten — als dennoch Weisheit. Du lässest mich wissen, die heimliche Weisheit, sagt David. Das ist die Weisheit (1 Kor. 1.) die keiner von den Klugen dieser Welt erreichen konnte.

Das soll weiter nichts beweisen, als daß die gewöhnlichen Mittel nicht hinreichen, daß eines Menschen, als Menschen, sein Verstand so wenig zulangt, die Sache zu fassen, als eines armen Thieres Verstand zulangt, unsere geometrische und algebraische Aufgaben zu begreifen. Es muß gegeben werden.

64.

Wenn man ein Christ wird, wenn einen Christus annimmt, wenn man die Macht, ein Kind Gottes zu werden erhält, so geschiehts, daß einem der Heiland auf einen Augenblick mit seiner Person gegenwärtig wird. Man kommt in einer Stunde, in einem Augenblick in die Umstände, darin die Apostel waren, als sie Ihn sahen. Ich fordere nicht, daß man mit seinen leiblichen Augen einen Körper sieht, daß sich das Gemüth eine Einbildung macht, oder in sich selbst so lange hinein sieht oder hinein denkt, bis es eine Gestalt vor sich stehen sieht, aber ich fordere das Wesentliche davon, nämlich, daß ein Mensch, der abstrakt und nur geistlich gesehen hat, so gewiß wissen muß, daß sein Geist gesehen und gefühlet hat, als wie man im gemeinen menschlichen Leben gewiß sein kann, daß man, etwas gesehen und angerühret hat. Er braucht denselben Augenblick, da das geschieht, nichts Sinnliches, nichts Sichtbares zu haben (man kann zwar das mit keiner Gewißheit ganz ausschließen, es muß daher auch nicht seyn), wenn nur die wesentlche

Wirkung davon übrig ist, hintennach, daß man nicht nur sagen kann; ich habe gesehen, gehört, sondern: so hab' ich's gesehen und das habe ich gehört.

Die Schrift sagt: unser ganzes evangelisches Geschäft sey, Jesum abzuzeichnen, Ihn vor die Augen zu malen, den Griffel des Geistes nehmen und das Bildniß Jesu in die fleischernen Tafeln des Herzens radiren, ja eingraviren, daß es sein Lebtage nicht wieder herauszubringen ist.

Augustin wünschte, Jesum im Fleische zu sehen, und weil ich das nicht kann, sagte er, so steht Er mir vor meinen Augen, als ob ich Ihn gekreuzigt sähe.

65.

Es ist nun schon so, seiner selbst kann Niemand sein, man muß einen Herrn haben, entweder die Sünde zum Tode, oder die Gerechtigkeit, den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist, zum ewigen Leben.

66.

Wir machen niemals den Anfang, selig zu werden. Wir machen wohl zuweilen den Anfang, unseres mühseligen Lebens müde zu werden, unseres Sündenelendes satt zu sein, und über unsern Zustand traurig zu seyn. Aber wir machen niemals den Anfang, von uns selbst an's selig sein zu denken. Denn was uns aus den Büchern, Gesprächen, Predigten, und allem dem, was wir von Kindes Beinen an hörten, von Zeit zu Zeit uns ins Gedächtniß kommt, das ist nicht auf unserm Boden gewachsen, und wird also auch nicht auf unsere Rechnung geschrieben.

67.

Es hat in den dicksten dunkelsten Zeiten Seelen gegeben, die selig geworden sind; die immer so ein genugsames Licht, eine nothdürftige Klarheit für sich gehabt haben, die sie von der allgemeinen Finsterniß unterschieden hat. Wer ihre Schriften liest, wer ihre Reden, wer selber ihre Leiden betrachtet, der findet, daß sie eine andere

Idee in den heilbringenden Materien, in den zur Seligkeit gehörigen Stücken gehabt haben, als der Pöbel und die Klerisey um sie herum. Man nennt sie Zeugen der Wahrheit.

68.

Wenn einem die ganze Welt wegstürbe, wenn einem alle Geschwister, alle vertraute Freunde genommen würden, wenn man weder in noch ausser sich eine Hülfe mehr fände, wenn alle Begnadigungen und Erquickungen, die uns der Vater in's Herz gelegt hat, wegfielen, so würde uns doch immer nichts abgehen, so lange wir den Heiland hätten, so wären wir noch so selig, als wir im ersten Moment unsers geistigen Lebens, unserer Absolution und Begnadigung waren. Wir müssen uns nur die erstaunliche Weitläufigkeit ersparen, des Heilands Blick in einer mathematischen Distanz (Entfernung) von uns zu denken. Denn das ist die größte geistliche Absurdidät, die sein kann.

Das Hemd auf dem Leibe ist uns nicht

näher, als Er, das Herz im Leibe ist uns nicht näher, als Er. Und David hat entweder etwas gesagt, das keinen Sinn und Verstand hat, wenn er spricht: Wenn mir Leib und Seele verschmachtet, so habe ich doch noch was; wenn ich dich habe, so fehlts mir doch nicht an Trost; entweder das ist Unsinn, oder mit dem Verlust Leibes und Lebens, und aller seiner Gemüths- und Seelenkräfte muß noch nicht Alles verloren sein, so lange man nur seinen Heiland noch hat und weiß.

69.

Der Heiland ist uns noch näher, als uns unsere Seele ist. In Ihm leben, weben und sind wir. Er ist das wahre Element der Kinder Gottes. Ich habe aufgehört zu leben, sagt Paulus, aber Christus lebt an meiner Stelle. Ich habe mich ganz in den Sohn Gottes hineingeglaubt, so daß ich nicht mehr weiß, bin ich's auch noch, oder ist Er's allein.

70.

Wenn wir das allemal hätten, und die seligen Stunden und Minuten, da wir nichts als Ihn fühlen, merken und gewahr werden in dieser gegenwärtigen Hütte, unveränderlich wären, so hätten wir das ewige Leben da, und brauchten kein anderes. Aber das ist das Unangenehme dieses gegenwärtigen Laufs, so lange wir noch in unserm Leibe nicht nach können, wo Er ist, (Er kann uns überall nach, aber wir Ihm nicht), daß wir zu Stunden, zu Augenblicken, uns selbst abwesend von Ihm vorkommen, daß wir Ihn vergessen können, und in unserm Gemüthe gestört und verwirrt werden. Und wenn's der Satan dahin bringen kann, daß es Stunden und Tage lang währet, so hat er viel gewonnen, und seine besondere Freude mit uns. Und wir jammern über die Verrückung in unsern Herzen, darüber uns Niemand zufrieden stellen kann. Aber da ist der kürzeste und beste Rath, daß man den Augenblick umlenken und wieder zurück kommen darf, wo man war.

71.

So wenig ein Kranker oder ein Mensch, der in Ohnmacht liegt, sich besinnt, in wessen Händen er ist, wie aufgeputzt er ist, oder nicht, so wenig ein Mensch in seinem unsinnigsten Schmerzen sich sinnen kann, auf die Lage, in der er sich gerade befindet, sondern er läßt sich eben sehen wie er ist, und läßt sich helfen, wie man kann; eben so muß man sich nicht erst verbessern wollen, man muß nichts an sich selbst suchen in Stand zu setzen, daß es ein besseres Aussehen, einen edlern Schein erhalte, sondern in eben der elendesten Figur, in der man gerade ist, ganz natürlich, zu Ihm kommen, und seine Treue, sein Verdienst vorhalten, daß Er sich auf ewig zu uns versprochen hat; so steht Er gleich bei seinen Worten, und seine bloße Gegenwart, sein bloßes Herzunahen treibt unsere Feinde aus unsern Augen und von unsern Gränzen weg.

72.

Wenn aber das oft geschieht, wenn wir so

vielmal vor dem Heiland hinfallen, ohnmächtig und arm, und der Satan muß es zu zehn und zwanzigmal erfahren, daß der Heiland bei uns augenblicklich wieder zu haben ist, so wird Er's endlich müde, giebt's auf und bleibt einem vom Leibe. So kommen wir nicht wegen unserer Tapferkeit und Heiligkeit, sondern wegen der Furcht, die der Satan vor seinem Schöpfer hat, endlich dazu, daß er uns aus dem Wege gehet. Wir sind doch immer Leute, die er werfen, sichten, zu Schanden machen könnte, denn wir sind Fleisch; aber seine Staatsklugheit erlaubt es nicht, sein satanischer Verstand läßt es nicht zu, er sieht, nicht genug damit zu gewinnen, sieht aber, viel zu verlieren, er sieht, eine Seele kommt immer näher zu dem Heiland, sie schreit immer mehr nach seinen Herzen, da denkt der Satan: was hilft mir meine Arbeit, ich jage die Seelen nur immer mehr in Jesum hinein, das laß ich bleiben.

73.

Der beste Weg, wie man des Satans los

wird, daß, wie Johannes sagt, der Arge einen nicht mehr antasten kann, nicht mehr nahe kommen kann, ist die Nähe der Seele bei ihrem Haupte. So lange aber eine Seele und der Heiland auseinander bleiben, so mag sie so christlich, so vollkommen, so andächtig, so wachsam, so ein fleißiger Beter sein, so einen Haß gegen das Böse haben; das sind alles nur Spiele, und Reizungen für den Satan, seine böse Lust an uns auszuüben, und wenn er uns nicht zu sich ziehen kann, uns wenigstens zu peitschen, zu drücken, zu schlagen und zu peinigen.

74.

Laßt uns nicht eher völlig selig und mit unserer Seligkeit nicht eher zufrieden sein, bis wir wahrnehmen, daß sich zwischen dem Lamme und uns nichts mehr setzen kann. Wenn wir erwachen, so liegen wir noch in seinen Armen, wenn wir gehen, so fühlen wir um die Achseln sein Umarmen, und im Herzen sein Erbarmen, und wenn wir uns wieder zur Ruhe legen, so ist Er

unser Ober- und Unterbett und Kissen und Alles, in Ihm leben, weben, und sind wir.

75.

Die liebe Christenwelt hält so fest an ihrem Sinn, daß sie alle Geheimnisse und Wahrheiten nachschwätzt, ob sie gleich allenfalls nicht glaubt. Wenn's denn darnach zum Ernst kommt, und sie wollen uns über dem und jenem verketzern, so findet sich, daß die sogenannte Ketzerei ihre alte Lehre ist, die schon hundertmal in Büchern gestanden hat, die schon tausendmal geprediget worden ist, die schon hundert- und abermal hundertmal in der Kirche gesungen worden ist, es hat nur Niemand darauf geachtet.

76.

Was ist das Eigentliche des Glaubens? da müssen wir zwischen zweierlei Menschen durchgehen: zwischen denen, die den Glauben erzwingen und zu einer Wissenschaft machen

wollen, und zwischen denen, die die Glaubensmaterien für eine Chimäre halten. Es giebt aber auch gleichgültige Leute, denen es so am gemüthlichsten ist, daß sie sich einen Gedanken fassen, der spricht: Ich glaube: nehmen sich die Sprüche und Wahrheiten, setzen voraus, sie sollen wahr sein, und wenn das Herz spricht lauter Nein, und wenn sie keinen Sinn dazu und kein Gefühl davon haben, und weder Beweiß noch Kraft herauskommt, so glauben sie immer d'rauf los. Der Glaube wird von andern für eine Chimäre gehalten, und er ist's.

Wer uns nicht kennt, der denkt, wir seyen solche Chimärique-Gläuber. Aber wir gehen mitten durch; denn für's Erste halten wir den Glauben für keinen Gegenstand der Evidenz, denn er hat mit Dingen zu thun, die nicht erscheinen, zweitens halten wir ihn für nichts weniger als für einen bloßen Gedanken: ich will glauben. Und dennoch glauben wir, daß es eine solche Realität ist, die so gewiß ist, als unser Leben und unsere Seele gewiß sind, die wir auch nicht sehen.

Der Glaube ist eine ex supposito veritatis rei herrührende Verbindung des Gemüthes mit dem Schöpfer, der Heiland ist, woraus der Entschluß entsteht, mit Ihm alles auszustehen, sich Sein und seiner Worte nicht zu schämen, alles auf Ihn hin zu wagen, sich Tag und Nacht mit Ihm zu erfreuen, zu trösten, und was man nöthig hat, bei Ihm zu holen. Die damit verknüpfte Liebe, die verliebte Anhänglichkeit währt durch's ganze Leben über den Tod hinaus, in allen Abwechslungen guter und böser Tage, in allen Krankheiten. Und wenn ein Mensch so rasend wird, daß er an die Kette gelegt werden muß, so bleibt die verliebte Anhänglichkeit an den Heiland, bis ihm die Seele ausfährt. Und wenn das nicht ist, wenn er sich zu der Zeit, da er sich seiner Sinnen nicht mächtig ist, anders erklärt, so ist er zu der Zeit, da er seiner Sinne mächtig war, ein Schelm gewesen und hat von einem Heiland geredet, den er nicht gekannt und nicht geliebt hat: denn der Glaube hält alles aus, kann durch nichts geändert werden.

Das ist der Glaube, sich halten an den,

den man nicht sieht, als sähe man Ihn. Derweilen die Leute die Köpfe über Ihn schütteln, unterdeß ist unser Herz nur auf Ihn gerichtet, und es sauset ihm immer vor den Ohren herum: Er hat getragen alle meine Last und mein Elend, alle Sünde — das geht immer mit uns um, das geht mit uns zu Bett, das steht mit uns auf, das ist der Direktor von allen unsern Sachen, Gedanken, Handlungen &c.

Das heißt das Glaubensleben, und geht endlich so weit, daß man sagen kann: Ich lebe nicht mehr — Er lebt in mir. Was ich lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dahingegeben hat. Ich habe Ihn nicht gesehen, aber ich habe Ihn lieb, und glaube an Ihn, obwohl ich Ihn nicht sehe.

Darum kann ich's unmöglich mit denen halten, die in den Tag hinein glauben. Sie haben nicht lieb, sie hangen nicht mit Leib und Seele an den Heiland, sie beweisen es nicht, daß sie mit Leib und Seele an Ihm hangen, sondern sie

haben sich einen Gedanken gemacht: ich glaube; und denken, sie wollen damit selig werden, wenn sie das Ding nacheinander im Kopf herdenken und mit dem Maul herplappern, wenn gleich das Herz dagegen ist und kein Gefühl da ist.

Wer da sagt: ich kenne Ihn und wandelt nicht wie Er, der ist ein Lügner, er hat Ihn weder gesehen noch erkannt. Denn wenn er einen Glauben aus Liebe hätte, wenn er glaubte, weil er liebte, wenn sein Herz voll wäre von der Sache, wenn er das zu seinem Element hätte, darin er lebte; wenn er mit einem überzeugten und gefühligen Herzen aus Erfahrung zu Jesu sagen könnte: du hast meine Thränen in Freudenöl verwandelt, ei so würde er auch wandeln, wie Jesus gewandelt hat, so wäre er schon lange Jesusähnlich und seiner Natur theilhaftig geworden, und in derselben Natur würde er natürlicher Weise wandeln; seine ganze Art zu handeln, würde dem ähnlich sehen, in dem er lebt.

Der Glaube also, der Evidenz (Wissenschaft)

ist, ist nichts nütze, und der abstrakte Glaube, der ohne Gefühl ist, ist wieder nichts nütze, sondern das verliebte Anhängen an den, der uns erschaffen, erlöset und heiliget; daß uns auch kein Todesbann ewig von Ihm trennen kann, selbst wenn man nicht sieht, nicht mit Händen greift; das heißt Glaube, Glaubensleben.

77.

Es ist nicht genug, wenn man gern sieht, daß sich Leute bekehren, die uns indifferent, oder gar solche, die uns lieb sind, denen man im Herzen die Seligkeit schon lange gewünscht hätte; sondern eine Seele, von der man in Wahrheit sagen kann, sie hat Christus Sinn, geht weiter. Sobald sie weiß, daß Jemand ein Feind ist, so faßt sie ihn in's Gesicht zum Seligwerden, sie theilt mit Ihm Brod und Kleid, ja ihrer Seelen Seligkeit. Das ist der Charakter eines Menschen, der den Heiland gesehen und erkannt hat. 1. Joh. 3, 6.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Feinde

manchmal aus einem gewissen Instinkt handeln, und wissen. daß sie eine Macht haben; sie haben aber auch immer ein Ziel, wie weit sie gehen, und die Kinder Gottes üben dürfen.

»Gott hat's ihm geheißen,« sagte David von Simei.

Der größte Gedanke, den wahre Knechte und Mägde des Herrn, in Hinsicht ihrer Feinde, in ihrem Gemüthe haben, ist der: »O wie will ich dich noch einmal so lieb haben, o wie will ich mich über dich erfreuen, wenn ich dich am Tage des Gerichts auch unter den Begnadigten sehen werde. Aber könnt's denn nicht eher seyn? Könntest du denn deiner Seligkeit nicht hier theilhaftig werden? Könntest du nicht den Himmel auf Erden haben, wie ich ihn habe?

78.

Ich habe auch oft beobachtet, daß die Leute manchmal den Kindern Gottes nicht feind sind, ihre Meinung ist zum wenigsten nicht, sich an

Gott zu versündigen. Es ist ein irriger, eigenliebiger Gedanke, wenn man sich gewöhnt zu denken: der Mensch verfolgt mich, das muß ein Feind des Herrn sein; das folgt nicht. Der Heiland nimmt wohl allemal seiner Kinder ihre Sache für die Seine an. Er erkennt die Wohlthaten, die man seinen Kindern erzeigt, für Sich geschehen; das ist gewiß. Aber das gehört in sein Gericht in seine geheime Anstalten: darum haben wir uns gar nicht zu bekümmern. Wir müssen dabei bedenken, was uns selbst angeht, und nie von der Absicht unsrer Gegner leichtsinnig urtheilen, sondern die erste Schuld aller ihrer Feindseligkeiten, Lästerungen und wahren Versündigungen an und bei uns suchen. Wer in keinem Worte fehlt, ist ein vollkommner Mann. Das sind wir nicht, und fehlen also und nach Art einfältiger Gemüther, vielleicht öfters als andere.

Daher ist das noch kein Beweis einer Feindschaft, man kann sehr viel gegen die Leute einwenden, heimlich und öffentlich 2c. man ist deswegen noch lange nicht ihr Feind. Aber wenn

es auch zu einer Feindschaft kommt, die man nicht mehr entschuldigen kann, da man in seinem Herzen überzeugt ist, die Menschen sind Feinde, sie haben nichts zum Zweck als Personalitäten, sie hassen den Mann, wie David sagt, ohne Ursache, sie wollen den Muth kühlen, sie wollen zerbrechen und verderben, da entsteht der Gedanke, von dem ich schon gesagt habe: hätt' ich dich nur zum Blut der Wunde, du wärest mehr als ich in einer Stunde. Wer das menschliche Verderben kennt, stellt sich dann parallel mit dem Gegner, und denkt: wie komm ich dazu, daß ich anders bin? Aus Gnade bin ich selig geworden, und dasselbe nicht aus mir; ich bin von eben der Art zu denken, ich habe dieselben Schwachheiten und Leidenschaften; ich habe eben dieselben Bitterkeiten in meinem Gemüthe und in meiner Natur; und daß ich anders zu Werke gehe in diesem und jenem, das ist Gnade.

79.

Des Heilands seinen Sinn und Willen wissen und ihn nicht thun, wenn man ihn thun

kann, ist unvereinbarlich mit der Liebe zu Ihm. Des Heilandes seinen Sinn wissen und seinen Willen thun, muß eines seyn. Der Mißverstand besteht nur darin, daß man Leute, die noch nicht bekehrt sind, zwingen will, des Heilands seinen Sinn und Willen thun. Wer noch nicht im Blute des Lammes gewaschen ist, wer nicht Vergebung der Sünden hat, wer nicht ein Gnadenkind ist, der gehört allein unter die Schule der Obrigkeit, der muß sich nur hübsch bürgerlich und ehrlich aufführen, und wird verschont mit allen Sachen, die Niemand verstehen kann, der nicht den Geist Christi hat, welchen Niemand empfängt, der nicht erst besprengt ist im Herzen, und los vom bösen Gewissen. Bis dahin ist man frei von der Gerechtigkeit. (Röm. 7.) Aber darnach ist's freilich eine Seligkeit, eine Freude, wenn Er einem nur viel sagt.

80.

Kinder Gottes haben eben den Sinn, denken und reden eben so, wie ihr Heiland; es ist eine Freude zu sehen, wie sie in Gleichheit des

Heilands immer zunehmen, daß sie ihren lieben Vater und Bräutigam nicht läugnen können, daß man's ihnen anmerkt, sie sind seines Geschlechtes, sie sind natürlich, wie unser Herr, wie man sich Ihn ungefähr vorstellen kann, daß Er war, so sind auch sie in dieser Welt.

Da bleibt freilich immer viel auszubessern, wenn wir's auch noch so hübsch machen, man sieht doch, daß wir Schüler sind, daß wir's erst gelernt haben, daß es nicht bei uns gewachsen ist; und wenn sie auch der liebe Heiland selbst in uns thut, so passiren sie doch durch einen Kanal, der sich manchmal nicht recht drein schicken kann.

Deswegen bleibt es aber doch ewige Wahrheit, daß, wenn uns des Heilands Sinn und Art noch was kostet, oder im Gegentheil etwas Böses, Unanständiges, Unartiges zu unterlassen, Ueberwindung kostet; so sind wir noch nicht am rechten Orte, so gehören wir vermuthlich unter die Leute, die aus der Aehnlichkeit und Natur Jesu eine Scienz (Wissenschaft), eine Schule machen, so haben wir Ihn noch nicht gesehen, noch

erkannt, so haben wir's nur vom Hörensagen. Denn wer Ihn jemals gesehen und erkannt hat, wem Er jemals nahe geworden, und ihm einen wesentlichen persönlichen Eindruck in seinem Herzen zurückgelassen hat, ein Eindruck, der nicht nur da ist, sondern der auch die Bewegungen unseres Herzens macht, und der Meister der ersten Gedanken bei uns ist, wer das, sage ich, erfahren hat, der lebt in dem Heiland, der gewöhnt sich nach und nach auch zu reden, zu handeln wie Er, der in ihm lebt, und aus ihm heraushandelt.

81.

Wie einfältig läßt sich's mit dem Heiland umgehen, wie kann man seinen ganzen Tag mit Ihm zubringen! Es ist kein Gedanke, kein Anliegen, das man nicht viel einfältiger und offenherziger bei Ihm niederlegen kann, als bei seinem allvertrautesten Herzen, da man doch manchmal Vorsicht brauchen muß; aber beim Heiland ist's gar nicht nöthig; sondern wer es dahin gebracht hat, daß er mit Wahrheit sagen kann, wenn nur mein Herz Fenster hätte, daß meine Freunde hin-

einsehen könnten, der hat den Trost, daß der Heiland auch hineinsieht, und die allerverborgensten Winkel klar und lichte vor sich hat, und daß nichts darin vorgeht, das Er nicht weiß.

82.

Eine ziemlich unbekannte Sünde, die über alle Sodomitereyen und Mordbrennereien geht, und was nur Entsetzliches in der Welt geschehen mag, ist die Präsumption, die Einbildung von sich selbst. Vor dieser Sünde bewahrt Gott alles was Ihm lieb ist, und wenn es auch durch lauter Widerstand geschehen sollte, da ihnen nichts von der Hand ginge, alle ihre Maßregeln zu kurz oder zu lang blieben, daß sie in ihrem ganzen Leben bedrängt und gedrückt einhergehen: wenn er sie nur vor diesem Ding bewahren kann, das Präsumption, sufficienz, assurance, eingebildet sein heißt, so genüget Ihm, so hat Er sie vor dem Erbschaden, vor dem geistlichen Aussatz bewahrt. Denn das ist das allerinfamste Ding, das man sich im Geistlichen vorstellen kann. Sie ist eine Hauptgelegenheit zu unserm ganzen Fall zum

ewigen Verderben so vieler Tausenden gewesen. Aus ihr ensteht der Partikularismus, die Neigung für sich selbst zu leben, ohne sich an andere Leute zu kehren.

83.

Andern zu dienen muß uns wichtiger seyn, als uns selbst zu helfen. Denn wir haben die Sorge für uns dem Heiland übergeben; aber die Sorge für andere haben wir behalten, damit wir Ihm ähnlich sein, und an andern üben können, was Er an uns gethan.

84.

Es weiß ein jeder, den der Heiland einen neuen Plan anfangen heißt, was er in seinem Theile ausstehen muß. Aber all unsere Schmach, Proben und Leiden können die Absichten des Heilandes im Geringsten nicht hindern.

In der Türkey ist die Art, wie einer eine Schlacht verliert, so hat er allemal Unrecht. So

ist es auch eine ausgemachte Sache, wer in des Heilands Sache verliert, wer den Zweck nicht erhält, der hat allemal Unrecht; die Entschuldigungen gelten nichts: es hat nicht seyn können, wegen der Umstände des Landes und der Leute. Er weiß unsere Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit, ehe wir gegangen sind; Er hat gewußt, warum er uns die Proben will durchgehen lassen.

Wenn wir unter einer armen unansehnlichen Gestalt, in einer völligen Unterwerfung unter die menschlichen Ordnungen, in einer erstaunlichen Willigkeit alles zu thun, was wir können und über Vermögen zu thun, wenn wir nur unsern Nebenmenschen was Gutes erweisen können, ohne die geringste Absicht eines Dankes oder Wiedervergeltung, ohne die geringste Besorgniß wegen des gewissen Undankes, immer in Einfalt fortdienen und helfen; so kann's nicht fehlen, wir gewinnen dem Heiland unsern Posten, wir behaupten Ihm dem Platz, die Stelle oder die Sache, die wir kommittirt bekommen.

Wo nun der Heiland einmal eingezogen, da bleibt Er.

Wenn des Heilands Leute sich wohin begeben, so ist das ein Gnadenbogen, daß Gott derselben Gegend gewogen ist. Wenn die Mißverständnisse, die Klatschereien und Lästerungen endlich nach Gewohnheit aller menschlichen Dinge verflattert sind, so erhalten sie doch den Frieden, dem sie ein, zwei, drei Jahre nachgejagt haben, und der muß hernach fortregieren und die Oberhand haben, wo sie sind, und so lange sie sind.

85.

Es ist ein Unterschied zwischen unsern und den alten Zeiten. Dort mußten die Sinne was haben. Wenn die Leute glauben sollten, so mußten sie es auf eine Art greifen, oder wo möglich gar sehen. So beschreibt der liebe Heiland selbst Abraham, den Glaubensvater: Abraham war froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn. Das ist aber bei uns nicht so, uns ist gesagt: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Wenn wir nur an Ihm hangen bleiben, wenn wir nur wohnen, wo wir zu Hause sind, wo sich unser Geist wirklich be-

findet, wenn wir nur von Zeit zu Zeit die nöthige Nahrung für Leib und Seele erhalten, so ist es gut, das andere läßt sich erwarten. Denn wo steht's geschrieben, daß es wichtiger sey, wenn die Augen was sehen, als wenn das ganze Herz, die ganze Seele in etwas lebt, und alle Glieder durchdrungen werden von dem Effekt, von seiner Kraft.

86.

Die Länge der Zeit, wo man Ihn nicht sieht, erfordert eine beständige Unterhaltung und Korrespondenz mit Ihm, damit nicht das Bild von Ihm durch allerlei fremde Bilder und Beschauungen verschoben werde.

87.

Die Theologie, da man immer vom Vater redet, und den Sohn überhüpft, die hat der Teufel erfunden, denn da denkt er: die Leute werden den Vater schon nicht zu sehen bekommen, ich

will sie fein neben dem Heiland herumführen und will ihnen ein Gaukelspiel von einem Vater vormachen; da sollen sie denken, wie dort die Juden: er wäre ihr Gott; damit soll sie Jesus nicht bekommen, und so behalte ich sie, und sie sollen immer denken, sie wären klug. Niemand kommt zum Vater als durch Jesum.

88.

Wer sich mit Wahrheit Christ nennen will, der muß mit eben der Wahrheit sagen können: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.

89.

Wer täglich nach Christi Gnade hungert und dürstet, der ist gewiß ein Kind Gottes. Wer aber eben so gleichgültig gegen die Gnade als gegen die irdischen Dinge ist, der ist entweder ein bloßer Weltweiser ohne Gott, oder wenn er ein Christ ist, so befindet er sich in einem krankhaften Zustand. Wer sich nicht an der Gnade zur

Zeit und Stunde begnügen, sondern zur Lust, in die Geheimnisse des Reiches Christi hineinsteigen, und erforschen oder sich damit ergötzen will, und nichts als Konfekt essen will, der ist nicht hungrig, sondern leckerhaft. Wer nur dann und wann des Jahres z. B. beim Abendmahl sich mit Gott vereinigen will, und nicht alle Tage seine Kraft und selige Gemeinschaft herzlich verlangt, und sucht, der ist auch kein Gnadenhungriger. Wer aber die Gnade oder vielmehr ihre Empfindung erzwingen, und durch allerlei äußerliche Werke, Strengheiten ꝛc. ertrotzen will, der ist in keinem gesunden Zustande.

90.

Alle Heiden sind ungetauft, aber die Christen wälzen sich nach der Schwemme wieder im Koth.

91.

Der Leichtsinn eines erweckten Menschen ist lebensgefährlich. Wer angefaßt ist, und reißt sich

los, wer erweckt ist, und schläft wieder ein, wer gerüttelt ist, und giebt sich wieder zur Ruhe, das ist gefährlich, und lauft das meistemal sehr schlecht ab. »Heute, die ihr die Stimme des Herrn höret, verstocket eure Herzen nicht.« Wer diese Gnadenzeit versäumt, dessen Verstand wird verfinstert und benebelt, so daß das, was er vorher für wichtig und göttlich gefunden hat, ihm darnach zur Fabel wird, zur Ketzerei, zu verdächtigen Sachen; da denkt er, er ist klüger, weiser geworden; und das ist so der Anfang vom Verderben.

92.

Durch die überschwengliche Gnade des neuen Bundes kann jede Seele, die in ihrem Sündenelend zu Jesu Christo flieht, Ihn als ihren Heiland im Glauben umfaßt, und in zärtlicher Liebe an Ihm hängt, in einer eben so nahen und vertraulichen Verbindung mit seiner Person stehen, als die Männer Gottes im alten Bunde. Dies beweisen alle die herrlichen Verheissungen des neuen Bundes. Darum soll ein jedes nicht eher

ruhen als bis es gewiß weiß, daß es zur seligen Verbindung mit Gott und zu dem persönlichen Umgang mit Jesu Christo gekommen sey. Der Weg dazu zu gelangen ist nicht schwer; es wäre denn, daß man aus eigener Vernunft und Kraft dabei zu Werke gehen wollte. Wer als ein armer Sünder nach dem Heil in Christo hungert und dürstet, und darum bittet und weint, dem offenbart Er sich, und erscheint ihm im Geiste als sein Versöhner, der sich für seine Sünden in den Tod gegeben. Da findet man Gnade und Friede zu seinen Füßen, das Herz wird in Liebe gegen Ihn entzündet, die natürliche Furcht vor Ihn fällt weg, und man hat in seiner Nähe den Himmel auf Erden.

93.

Wenn der Heiland sieht, daß Eins (der Seinigen) in schlechten Umständen ist, so liegen Ihm neun und neunzig nicht so an, als das Eine.

94.

Seid gegen alle Menschen, als ob ihr sie

alle in der Seligkeit und Gnade schon sähet, dazu ihnen der Heiland vielleicht helfen wird; und seid unfähig, in euerm Herzen über Jemand einen Verdruß zu fassen oder euch über die Bösen zu ärgern und zu erzürnen.

95.

Es ist meine tägliche Betrachtung: ach möchte ich gefallen dem leidenden Herrn, dem Treuen, der meine Seele liebt, dem Gott, der meine Freude und Wonne ist! Möchte ich Ihm gefallen, möchte Ihm mein Gang recht, meine Denkweise nach seinem Sinn, mein Wandel Ihm zur Ehre sein. Möchten meine Seele und Glieder Zeugniß ablegen von der Vereinigung mit Ihm.

Alles was den geringsten Schein hat, daß es mich von Ihm verrücken könnte, wird mir zu einem Insekt, davor die geistliche Natur einen Abscheu hat.

96.

Das in sein Kämmerlein gehen, und die

Thüre zu schließen, und im Verborgenen zu Gott beten, ist eine nöthige Sache eines Kindes Gottes, und wenn man es unterläßt, so ist es ein Schade, den Versammlungen, Gesellschaften oder was immer für andere Erbauungen — nicht ersetzen können, und bringt eine Entfernung von der Person des Heilandes mit sich, die uns alle Augenblicke nahe und gegenwärtig sein sollte, und von deren persönlichen Privatverbindung man sich durch nichts sollte abbringen lassen.

97.

Ich setze voraus,*) daß (bei einem Prediger) das ganze Gemüth mit nichts anderm, als mit göttlichen Dingen beschäftiget sein müsse; daß das Herz immer so voll sein muß, daß der Mund übergehe, und daß der liebe Gott, auch in sofern seinen Kindern voraus versprochen, daß sie es nicht sind, die da reden, sondern ihres Vaters

*) In einem Bedenken an einen Theologen wegen der Führung des Predigtamtes.

Geist, und daß es ihnen zur Stunde gegeben werden solle, was sie sprechen. Hierbei würde ich nie selber reden, ohne erst in mein Elend und Unvermögen einen Blick, zugleich aber einen in die Tiefe des menschlichen Bundes außer mir, und der göttlichen Liebe in Christo zu thun. Das macht behutsam, nichts zu reden aus eigenem Geiste. Das macht freudig zu reden das Wort von der Versöhnung. Die Materien der Reden sind billig nichts, als das Geheimniß der Erlösung durch Christum, und das Geheimniß der Gottseligkeit. Diese beiden Stücke müssen gleich ernstlich und liebreich vorgetragen und eingeschärft werden. Von den Zuhörern hat man sich da allgemein den Begriff zu machen, daß alle Argumente bei ihnen so viel nicht ausmachen, als die Bewegung des Herzens, welche sie am Redner spüren.

98.

Ich binde Christum und seine Wahrheit an keine Sekte. Wer da glaubt durch die Gnade Jesu Christi, aus dem lebendigen Glauben selig

zu werden, das ist, wer in Christo die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Heiligung und Erlösung mit gleichem Ernste suchet und in gleicher Kraft findet, der ist mein Bruder, und ich halte alle seine übrigen Meinungen und Auslegungen zu untersuchen, zu bessern und zu ändern, für eine unnütze, oder doch mehr schädliche als nützliche Sache.

Ich begehre mit allen, die Jesum Christum zum Grunde ihres Heils legen, in keiner Irrung oder Uneinigkeit zu stehen, noch ihre Wege zu beurtheilen. Ich freue mich über ihr Gutes; und lasse das andere stehen. — Stehen sie aber auf dem Grunde des Glaubens nicht; so mag ich ihre Gemeinschaft nicht.

99.

Wenn man die wahren Christen ehrte und hochhielte, so träfe Christi Weissagung nicht zu; weil man aber viel **kluge** Christen für **Narren** hält, und viel **Phantasten** für **weltkluge** Menschen; Leute, die der **Lehre** Jesu

in allen Stücken gleich kommen, für Ketzer (Schwärmer), und die ihr an unzählichen Orten widersprechen, für Rechtgläubtge (Aufgeklärte); Menschen, die sich mit Kirchengehen und Beten zu Tode lügen, für gute Christen, und die ihrer Lehre gemäß leben, für Heuchler achtet, so hat der Herr die rein lautere Wahrheit gesprochen.

100.

Er ist bei uns alle Tage bis an's Ende der Welt, bis wir Ihn sehen von Angesicht. Unser Zusammenkommen und uns an Ihm mit einander vergnügen, ist festtäglich; aber unser bei Ihm und Sein bei uns seyn und mit Ihm zwischen vier Augen handeln, ist alltäglich und eine Wochenarbeit, dazu man den Sonntagsrock nicht erst anziehen darf.

Besondere Gedanken.

Für
Arbeiter
im
Weinberge des Herrn.

1.

Wer uns etwas zuwider thut, dem sollen wir so herzlich begegnen, daß er's bald vergesse, daß er uns beleidiget hat, und uns nicht darum feind werde, weil er sich vor uns schämt.

2.

Seine Augen müssen uns leiten, sonst können wir so wenig einen soliden Schritt thun, als Israel.

3.

Zur Predigt des Evangeliums gehört apostolische Gnade und Beruf, Beweisung des Geistes und der Kraft: sonst sind die schönsten Vorträge eine Deklamation, und ihre Wirkung währet nur Tage und Stunden.

4.

Erweckt werden heißt eigentlich: ein geistliches Gesicht und Gehör und Gefühl erhalten. Und das kann kein Mensch dem andern geben, das muß der heilige Geist thun.

Die Menschen werden nicht durch Predigen erweckt, sondern wenn sie der heilige Geist erweckt hat, so schickt er sie in die Predigt, und da dünkt eins zum Erstenmal zu hören, was es viel-

leicht schon tausendmal gehört haben würde, wenn es Ohren gehabt hätte, und viele seiner Nachbarn noch immer nicht hören.

5.

Die kleine Treue, die Niemand sieht noch beurtheilt, als unser unsichtbarer Freund, ist ein Kleinod im Reiche Gottes.

6.

Der Unterschied zwischen den ernstigen Bedienern, die man in Deutschland Pietisten, in England Methodisten, in Frankreich Jansenisten, in Italien und Spanien Quietisten, in der alten lateinischen Kirche auch wohl Asceten, und in neuern Zeiten, in allen Religionsparteien, Mystiker nennt, an einem und zwischen unserer Oekonomie am andern Theile, ist der: Jene dringen entweder auf die Veränderung des Wandels, oder des Gemüths, oder auf die Veränderung des Gottesdienstes, oder heben das Aeußerliche alles auf: Wir predigen nichts als den gekreuzig-

ten Christum für's Herz, und denken: wer den zu fassen bekommt, dem verschwindet alles, was nicht gut ist, und alles Gute kommt zugleich mit dem lebendigen und bleibenden Eindruck von dem herzlichen Manne, der das Lamm Gottes heißt.

7.

Gott mußte sein Geschöpf mit sich selbst aussöhnen.

Es ist reine Gnade, daß man das glauben kann.

Der Punkt steckt in Seinem Abbüßen und Verdienen. Er hat das ganze menschliche Geschlecht verdient.

8.

Man muß dem Arbeiter seinen Lohn einmahnen. Jes. 53. d. i. die Seelen durch's Blut Christi zur Reue bringen, daß dasselbe schon lange umsonst für sie vergossen scheine.

9.

Die Lehrer müssen's nicht nur ganz haben, sondern darin leben.

10.

Wer das Verdienst Christi versteht, das Lösegeld, das Bezahlen, das Kaufen, der hat die höchste Weisheit weg, der ist der größte Philosoph, das ist ein höherer Schwung als in die oberste Lektion der Theosophie.

Wo aber der Geschmack am Verdienste Christi fehlt, da muß man sich noch einmal bekehren; dafür schützt keine Heiligkeit von fünfzig Jahren.

11.

Wer die Person Jesu Christi nicht für seinen Gott annehmen will, zuerst und principaliter, ehe er aus Gott geboren ist, der gehört bis dahin unter die Atheisten.

12.

Wenn die Menschen Lobeserhebungen machen, oder wenn sie schelten und schmähen, und man läßt beides zu einem Ohr hinein und zum andern wieder herausgehen, so kann man am besten durch die Welt kommen.

13.

Sobald es einem Streiter Jesu Christi nicht ganz wohl im Herzen ist, so muß er seinen Kopf nicht sanfte legen, bis er wieder zurechtgebracht ist.

14.

Wer sich im neuen Testament das Gute zum Gesetz macht, ist ein Narr oder ein Betrüger. Gutes thun ist keine Pflicht, sondern eine Lust der neuen Natur. Pflicht, heilig zu leben, nicht zu stehlen rc. ist eben so geredet, als Pflicht, zu essen, oder Pflicht, sich nicht zum Fenster hinaus zu stürzen rc. Man muß es Naturart, Neigung, oder Abneigung nennen. Sobald man Leibe eine

Pflicht nennt, weil es heißt: du sollst Gott, deinen Herrn lieben ꝛc. so ist es wunderlich. Wer Gnade gekostet hat, der liebt; wer seines Heilands verdienstliches Leiden und Sterben glaubt, der möchte sich zu todt lieben.

15.

Es ist nur ein Ziel, es sind aber vielerlei Methoden, Arten und Weisen. Jegliche Methode sieht nur auf eine oder zwei oder drei Ecken, nach menschlichem Unvermögen, und kann nicht alles gut machen. Darum hat man Geduld mit einander und lernt einander ab, was man mit Verstand kann.

16.

Christi Gerechtigkeit als das Licht, unsere Sünderschaft oder Sünderhaftigkeit,*) als der

*) D. i. der Eindruck, da man Zeitlebens eine kindliche Furcht gegen sich selbst hat, weil man sündig ist, oder weil man sündigen kann, wenn man auch nicht sündiget.

Schatten, machen ein ganzes Bild, ein schönes Bild aus.

Fürsten und Herren machen oft eine große Figur, und wenn der König mit einem beschabten Rocke dazu kommt, so ist er Herr, und sie sind Knechte, deren Aufschrift bei dem pompösesten Wappenschilde: ICH DIENE.

17.

Es ist die größte Abgötterei, sich an einen Menschen hängen mehr als an Christus. Das Lamm muß vorne vor, die Brüder alle in die Gleich, doch mit einer Art von Ehrerbietung. Der Heiland ist nicht eifersüchtig er sieht gerne, daß seine Knechte geehrt werden; aber den Seelen selbst kann's schaden, die die Ehre annehmen.

18.

Zur Homilie in einer Gemeineversammlung gehört:

1) daß ein heiliger Schauer über der Versammlung sei;

2) daß dem Redner selbst warm wird über die Materie;
3) daß man die Wärme, die man fühlt, gleichsam herausschwitzt.

Wenn das nicht ist, so ist's besser, Anagnotas (Vorlesungen) zu halten, als so lehrreich und trocken zu reden.

19.

Einen geistlich-todten Menschen, besonders einen Lehrer deswegen anzugreifen, daß er nicht besser ist, das ist eben so eine Insolenz, als wenn man eines natürlichen Blinden und Lahmen spottet.

20.

Bei der wahren Sünderschaft darf man festsetzen, daß man durch keinen Weg freier von allen Sünden wird oder werden kann, als eben durch die Sünderschaft;*) aber daß man eben

*) Siehe oben die Anmerkung zu Nr. 16.

darum ein Sünder ist und wird,*) weil man sieht, daß bei der großen Umwandlung unseres Herzens doch nichts Gutes von und aus uns herkommt, sondern alles aus der Gnade.

21.

Nicht blos Verstand und Gaben, sondern die Bestimmung und der Beruf des Heilandes macht einen Arbeiter (in seinem Weinberge) aus.

22.

Kirchendiener müssen gern dienen und nicht gern regieren.

23.

Heuchlern, die von Heiligkeit sprechen, und im Grunde die Sünde lieb haben, geht man aus dem Wege.

---

*) D. i. weil man sich als sündhaftig, zu sündigen fähig fühlt und erkennt.

24.

Kirchen-Züchtlingschaft befördert die Heucheslei und arbeitet der freien Verwandlung des Herzens entgegen.

25.

Der Heiland will nicht viel, aber was er will, das will er auch.

26.

Alle Reformationen, da man vom Kopf, Hand, Fuß oder andern Gliedern anfängt, taugen nichts, ehe das Herz wahrhaftig gereiniget ist.

27.

Im Innersten des Geistes hat man den Heiland stündlich, augenblicklich, wesentlich: im Abendmahle hat man Ihn auch Sakramentlich. Das erste ist für's eigne Herz, das andere auch gemeinschaftlich.

28.

Gegen den Verlust, Schaden am Herzen zu leiden, ist aller Welt Gewinnst für nichts zu achten.

29.

Paulus und Johannes Methode, durch's Anhängen an des Herrn Person von aller Gewalt und Gewohnheit der Sünde loszukommen, ist genau auch unsere Methode.

30.

Bei Kindern muß ja nicht gelegentlich ein *Kopfwissen* einschleichen.

31.

Elegantien muß man ja nicht eher brauchen, bis es mit allen *Nothwendigkeiten* seine Richtigkeit hat.

32.

Ein Lehrer muß castissimam dictionem haben, damit die Hunde nichts herumzuzerren bekommen.

33.

Wir sind nicht Herren über Anderer Glauben und Gewissen, wenn sie anders denken als wir. Wer uns nicht auf's erste Wort anfängt zu verstehen, dem hilft die Ausführung wenig.

34.

Wer mit dem Heiland fleißig und vertraut umgeht, und Sein Nahe- und Dasein festsetzt, der wird der Hauptideen, wie der Heiland gedacht, geredet und gethan hat, gewohnt, lernt auch so denken und reden, und sucht alles an der rechten Ecke. Das Religionsgezänke hat alsdann ein Ende. Er lernt alles zuerst zu den Füßen des Heilands aus seinem Worte, in der Schule

des heiligen Geistes, und was der einen nicht lehrt, das hören wir zwar von einem jeden so an; wissen aber, daß keiner die ganze Wahrheit hat, doch daß sie alle genug hätten zum Seligwerden.

35.

Wer alles Andere hätte, und hat Jesum nicht, und ist auch um Ihn nicht verlegen, den kann nichts selig machen. Die Verlegenheit muß regelmäßig vor der Seligkeit vorhergehen, und thuts.

36.

Ein Knecht Christi muß ein Liebhaber aller Menschen sein.

37.

Ein jeder Mensch muß mit Jesus selbst handeln; wir sind nicht die Unterhändler, sondern der Heiland agirt mit einer jeden Seele selbst; oder sie hat eben nichts.

38.

Bei uns heißt es: Bekenne einer dem andern seine Sünde; nicht, daß man's denunzire, oder austrage, sondern für einander bete. Wir nehmen nur gerne so weit Notiz von einer Sache, als wir etwas dabei helfen können.

39.

Die Gebrechen unserer Brüder müssen wir mit Mitleiden ansehen und anhören, und noch dazu mit dieser Besorgniß: »Da sehe ich meine Kameraden, ich könnte es leicht auch so machen.«

40.

Die rechte Betrachtung des Leidens Jesu bringt mit sich, daß man in seinen Versöhner hineinfahre mit aller Zärtlichkeit des Herzens, mit einer Liebe bis zum Aufessen, nicht aber nur, daß man dem Vater danke, daß sein Sohn hat leiden und sterben müssen.

41.

Es ist alles einerlei, was man um des Hei-

landes willen thut, eine Meile gehen, oder einigen tausend Seelen predigen.

Aus einem Briefe
von der im Lehramte erforderlichen Willfährigkeit gegen allerlei Gesinntheiten.

— — Es ist kein Wunder, daß die Frommen, die der Heiland zu seiner Zeit nicht einmal rief, uns in allen Parteien bitter zuwider sind.

Wollten die eifrigen Lehrer begreifen, daß wir erhalten, was sie zum Zwecke haben — so würden sie anders urtheilen.

Und was die orthodoxen Theologen betrifft, so kann es nicht anders seyn, als wir müssen am Ende ihren völligen Beifall finden. Welt-Theo-

logen werden in thesi von Niemand, auch von sich selbst nicht, gut geheißen; denn was ein ehrlicher Mann unter ihnen ist, der weiß, was ihm fehlt. Redliche Theologen werden gar bald inne werden, daß unsere Methode weder Heuchler noch Kopfhänger, noch Irrgeister, noch Schwätzer, noch stolze Heilige macht, sondern solche Leute zu wege bringt, die das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben.

Damit aber doch Jedermann, dem es um Grund und Ursache zu thun ist, unsere Methode kürzlich beleuchten könne: so will ich sie in den wichtigsten Hauptpunkten darlegen.

Unsere Methode, zu predigen.

Das herzliche Gottes Lamm, das für uns gestorben ist, und wiewohl es Gottes Sohn war, sich selbst für unsere Sünde dahingegeben hat, einem jeden menschlichen Herzen zum Gott und Mittler zwischen Gott und den Menschen, zum Gesetzprediger, zum Beichtvater, zum Tröster, zum Exorzisten, zum Heiland, zum Gnadenthron, zum Vorbild, zum Bruder, zum Mann, kurz zu Al-

lem zu machen, durch die Predigt von seinem Blute, und von seiner Liebe zu uns bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Von dem herzlichen Lamme nicht eine Viertelstunde, weder im Vortrage, noch im Beweis auszuschweifen: keine Tugend zu nennen, als an Ihm und aus Ihm und Seinethalben; kein Gebot zu predigen, als den Glauben an Ihn; keine andere Gerechtigkeit, als daß Er für uns gut ist; keine andere Heiligkeit, als das Privilegium nicht mehr zu sündigen; keine andere Seligkeit, als um Ihn herum sein, Ihm danken, Ihm wohlgefallen; keine andere Verläugnung, als wenn man Ihn und das Seine entbehren muß: kein anderes Unglück, als Ihm übel gefallen: kein anderes Leben, als wo Er ist; die ganze heilige Dreieinigkeit ehren in seiner Person; den Vater nirgend anders sehen, als an Ihm; den heiligen Geist nirgend anders herholen als von Ihm, seinen Vater für unsern ausgeben, weil das Lamm unser Bruder ist: den Geist allein daran unterscheiden, wie groß an sich selbst, und in seiner Erniedrigung verdienstlich, er Jesum macht.

Methode, zu predigen.

Der Welt: Niemand als ihren einigen Gott und Schöpfer, Jesum Christum; und wer den nicht annehmen will, einen Atheisten bleiben lassen sein Lebenlang; weil es ihm doch nichts helfen kann, daß er einen Gott glaubt, der anders heißt.

Den Kindern denen in Gottes Namen die Sünden vergeben sind; sobald der Geist im Herzen Abba! gerufen hat und eher nicht, den Kindern Gottes, sage ich, gelten lassen, daß Gott, der Vater, ihr Vater ist: den heiligen Geist nicht an die Wand malen: wer ohne Geist ist, wird nur ein Spötter, und wer den Geist Jesu hat, der weiß ohnedies, daß der heilige Geist auch Jehova ist. Ueberhaupt, was so klar in der Bibel steht und so zuverlässig als das Einmal Eins ist, mit Begierde einschärfen, genießen und Frucht bringen lassen.

Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist. Und wenn ein Engel vom Himmel rc. (Gal. 1, 8. 9.) Prediget den

Gekreuzigten, Christum ꝛc. (1 Kor. 1, 2. 3.) Prediget Gottes Marter. Damit lasset die Leute aus der Kirche gehen, laßt sie auch wieder vergessen eure Gabe, eure Mine, euern Beweis, eure Leidenschaft ꝛc. Wenn ihnen nur nach zwanzig Jahren noch vor den Ohren sauset, an's Herz tritt, in den Gedanken liegt: Es hat sich Gott, der wahre Gott, für mich verlornen Menschen gegeben in den Tod.

Methode mit Fragern.

Nach jedes Beschaffenheit, nichts, oder etwas Weniges, oder nur das Nöthigste für diesesmal, oder alles auf einmal.

Mit den Spöttern.

Daß sie sich ärgern und zu todt daran riechen.

Mit den Todten.

Daß man auf die Stimme des Sohnes Gottes an ihre Herzen wartet, und sie mit allen eigenmächtigen Weckungen verschonet.

Mit den Ungläubigen.

Wie bei den Todten, außer, daß man es ihnen zuweilen emphatisch klar macht, daß es ohne Glauben unmöglich ist ꝛc. (Hebr. 11, 6.)

Mit den Sündern.

Man läßt ihnen nicht gelten, daß das Sündethun ihre eigentliche Passion ist. Daß sie nicht an den wahrhaftigen Gott glauben, ist ihre Sünde, daß sie nicht an Ihn glauben wollen, ist ihre Passion; und daß sie Sünde thun, ist ihre Strafe.

Mit denen, welche abwesend sind.

Ein göttlicher Wandel in ihren Augen, bis daß sie gereizt werden, zu fragen, wer solch Leute macht.

Mit den Juden.

Allemal voraussetzen, daß Moses und seine Propheten von keinem andern Gott gewußt haben, als von dem, der Mensch geworden ist, und den ihre Väter an's Holz gehängt haben. Im Ueb-

rigen nicht disputiren sondern den Mann ansehen, ob die Decke noch vor dem Herzen hängt, und wenn das ist, ihn laufen lassen.

Mit den theoretischen Atheisten.

Ihrer spotten, wie der im Himmel wohnt.

Mit der Welt.

Ein Herz voll brüderlicher und zärtlicher Menschenliebe voller Respekt für das geringste Gute bei einem andern, voll Schaam über unsere Gnade, voll Verlangen nach jener Heil: eine demüthige, bescheidene, freundliche, behutsame und deutliche Rede.

In Hinsicht der Irrthümer.

Diese sind nicht von einerlei Art.

Die Dämonischen, als da ist die gloriatio ex absoluto decreto, die Lehre von der Werkheiligkeit, von dem Eigenwirken im Werke der Seligkeit,*) von der Sündlichkeit der Ehe,

*) Versteht sich ohne und außer Christus, dem alleinigen Seligmacher.

von der Frömmigkeit ohne Glauben, von einem Glauben in unreinem Gewissen 2c. die muß man, so zu reden, theils mit der Peitsche aus der Kirche Christi herausschlagen, theils keiner Aufmerksamkeit würdigen.

Die menschlichen, welche eine weltliche Religionsform befestigen, muß man nach der Geduld der Weisheit behandeln, mit der sie das Haupt der Kirche verträgt; die andern, entweder eines jeden Gewissen überlassen, oder doch sehr bescheidentlich und behutsam zu rügen; und sich nicht nur überhaupt vom Konsequenzziehen, und alle Leidenschaft gegen die uns irrig Vorkommenden hüten, sondern darauf besonders bedacht sein, daß man die guten Absichten, woraus oft Nebenirrthümer entstanden sind, sorgfältig ausfindig mache, und den Irrenden auf eine bessere Art in das Gute helfe, dem sie nachtrachten, und dabei sie nur des Handgriffs verfehlen.

Methode, zu kontroversiren.

Entweder der Gegner will allein reden, so läßt man ihn. oder er will wirklich Antwort ha-

ben, so giebt man sie: oder er erklärt sich besser, als er's meint, so läßt man's dabei: oder er erklärt sich schlechter, als er gleichwohl denkt, so führt man sein Wort; oder er ist irre, so weiset man ihn gern zurecht; oder er ist böse, so begütigt man ihn; oder er ist beleidigt, so giebt man ihm gute Worte: oder er will herauslocken, so schweigt man: oder er ist bitter, so mildert man: ist er indifferent, so schont man seiner: ist sein Wort gefährlich so entdeckt man es: ist es reißend, so schlägt man darauf, daß es liegen bleibt: ist er begierig, so ist man offen: ist er bescheiden, so beugt man sich unter ihn: hat er recht, so läßt man ihm mit Dankbarkeit recht: wo er Grund fordert, da giebt man ihm welchen: wo er an dem Grund schüttelt, da zeigt man ihm Felsengrund. Ueberhaupt ist man so kurz und klar, so rund und verständlich als möglich, in Nebensachen zugebend, in Hauptsachen unbeweglich: bei allen Gelegenheiten muß herzliche und Menschenliebe oder brüderlicher Respekt gezeigt werden, so viel man davon gegen den Gegner auch nur aus Reflexion fassen kann.

Ordnung des Vortrages.

Nach der Weisheit, die der Herr darreicht. Die Hauptwahrheit zuerst und so viel möglich ganz etablirt; in Jesu alles gesucht und gefunden, in Jesu alles gegeben; das Objekt alles wahren Gottesdienstes ist Jesus an einem hin: das Subjekt ist das Herz, für Ihn eingefordert. Das wahre Christenthum kommt mit der Geburt aus dem Geiste, wie die fünf Sinne und ihr Gebrauch mit der natürlichen Geburt. . . .

Der Ausdruck

muß deutlich, nicht zweideutig, biblisch, eindringend und so ganz sein, daß man gleich hören kann, was wir wollen. Spiritus biblicus, ore biblico.

In Hinsicht der Personen, die zum Dienste brauchbar sind.

Zu einem Professor der Wahrheiten erfordern wir nur natürliche Redlichkeit und offnen Kopf, zum Evangelisten aber ein ganz begnadigtes demüthiges Herz.

In vita communi.

Gegen die Mitknechte treuherzig und ernstlich; gegen alle fremde Knechte bescheiden und nachbarschaftlich; gegen die Miethlinge unparteiisch; gegen die reißenden Wölfe attent und kurz resolvirt. Dein Auge soll ihrer nicht schonen. (5 Mose 13, 8.) Man soll sie aber weder im Walde aufsuchen, noch in der Grube todtschlagen, in welche sie gefallen sind.

Und was ist eigentlich der Charakter eines Lehrers der alten wahren Kirche, wovon Jesus am Kreuze der Stifter ist? Sie sind arme Sünder vor Gott und allen heiligen Engeln, Verehrer und Liebhaber alles einfältigen Guten, wo es immer ist; Verfolger und Verdächtigmacher alles Guten, das einigem Bösen zum Vehikel oder Deckmantel dienen soll. Das offenbar Böse müssen sie dulden und vertragen können, das Schleichende, fühlen und aufdecken: — — — Bei den Heiden hungern, dürsten und warten können, bei den Juden seufzen, bei den Irrigen Geduld lernen: Jesu Verdienst zum Helm haben, sein Wort zum

Schwert, und seine Liebe, die besser als Leben ist, zum Element ihres Lebens; um deß willen leben, der unser Leben auf Erden will, und bei Niemand zu Hause sein, als bei Ihm, aber auch gern hingehen und sein, wo Er will: in Hinsicht des Orts und Art des Berufes, zu Land oder See, kurz oder lang, bequem oder unbequem, reichlich ausgestattet oder gar armselig, wie es dem Herrn gefällt: — — Seelen zu Christo laden und alle Welt in den ewigen Hochzeitsaal: Gasthöfe bauen auf allen Straßen für die Fremdlinge der Erde; was aber ein geschenktes Handwerk hat, oder seine eigene Herberge, wieder dahin zurechtweisen.

Frage: Wer wird dann solche Leute verfolgen?

Antwort: Niemand, als der auch den Meister verfolgt hätte.

Philadelphia den $^{17}/_{28}$. Mai 1742.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brosamen aus der Schriften eines Gesalbten

Nürnberg 1841

Asc. 820 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10260724-6